Mitteilungen

des Syndikus des

Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens

Erscheinen nach Bedarf

Nr. 4 | **11. April 1921** | **Jahrg. III**

Mitteilungen des Vorstandes.

1. Nationaldeutsche Juden.

Der Plan des Herrn Dr. Max Naumann, einen „Verband nationaldeutscher Juden" zu schaffen, soll seiner Verwirklichung entgegenreifen. Es ist ein unseliges Beginnen, das nicht nur Zersplitterung in unsere Reihen tragen kann, sondern vor allem den Centralverein in den Augen der Mitbürger dahin verdächtigt, daß er sich nicht als Pflegestätte deutscher Gesinnung bewährt hätte. Dabei bringt neben unserem Namen vor allem der grundlegende, Richtung gebende § 1 unserer Satzung aufs strengste zum Ausdruck, daß wir kerndeutsche Gesinnung zur Vorbedingung für die Zugehörigkeit zu unserem Verein machen.

Diese neue Vereinsblüte wäre leider Gottes, wenn auch ungewollt, nicht frei von denunziatorischer Wirkung, denn sie läßt die Antisemiten ausrufen: „Seht, nun bezeugen Juden selbst, daß deutschheimatliche Gesinnung dem Centralverein deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens fehlt!" Wir warnen aufrechte und einsichtige Juden, unseren Feinden diese neue Waffe in die Hand zu drücken! Laßt uns die Pfeile bündeln, damit sie nicht vereinzelt vom Gegner zerbrochen werden! Friede ernährt; Zwietracht verzehrt.

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.

Mitteilungen des Syndikus.

1. Zur gefl. Beachtung!

Ich bitte die Landesverbände und Ortsgruppen, Angelegenheiten, welche für die Allgemeinheit von Bedeutung sind, in höherem Maße als bisher zwecks Veröffentlichung in den Mitteilungen an mich zu senden. Die Mitteilungen müssen im Telegrammstil alles Wissenswerte aus allen deutschen Landen berichten, soweit es sich auf unsere Bewegung bezieht.

Dr. Ludwig Holländer.

2. Volkstum und Vaterland.

Vortrag Dr. Freunds in Düsseldorf.

Die Zeitung „Aufwärts", Soziale Wochenschrift für die Hand- und Kopfarbeiter (Mitteilungsblatt des deutschen Gewerkschaftsbundes) bringt einen Aufsatz in ihrer Nummer vom 19. 2. 21, überschrieben „Volkstum und Vaterland", der folgendermaßen eingeleitet ist:

„Bisher haben wir uns an die sogenannte „Judenfrage" nicht gestört. Einmal aus dem Grunde, weil sie zu behandeln zu den besonderen Aufgaben einer sozialen Wochenzeitung für die Hand- und Kopfarbeiter nicht eigentlich gehört, zum anderen, weil es nach unserer Ansicht die Aufgabe zunächst der Juden selbst ist, sich gegen die mancherlei Anfeindungen, die sich gegen sie erheben, durch Verbreitung von Aufklärung zu verteidigen. Sie haben es hieran fehlen lassen. Wenn wir nun das Wort „Judenfrage" gebrauchen, so geschieht das nur der Einfachheit des Wort-

gebrauchs wegen, nicht, wie wir gleich betonen möchten, um dadurch die Berechtigung einer solchen „Frage“ anzuerkennen. Es gibt keine Judenfrage, ebensowenig wie es eine Deutschenfrage gibt. Jedes Volk hat seine Daseinsberechtigung und erfüllt in der Geschichte seine besonderen Aufgaben. Vor einigen Wochen behauptete jedoch ein von kommunistischer Seite verbreitetes Flugblatt, daß die Antisemiten sich neuerdings an die christliche Arbeiterschaft wenden, um diese für ihre Ziele und Zwecke zu gewinnen. Die christliche Arbeiterschaft hat aber keine Veranlassung, sich in ihrem Kampfe gegen den Kapitalismus auf Abwege bringen zu lassen. Der Antisemitismus wächst zudem allmählich zu einem Antichristentum aus. Man legt unter dem Vorgehen, Auswüchse zu bekämpfen, die Axt an die Wurzel des Baumes“.

Der Einleitung folgt ein Bericht über einen Vortrag, den im Centralverein das Mitglied seines Hauptvorstandes, Herr Dr. Ismar Freund, gehalten hat. Der ausführliche Bericht hat folgenden Wortlaut:

„Um die christlichen und alle Deutschen über das Verhältnis des Judentums zum Vaterland aufzuklären, hatte der „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ für Sonntag, den 13. Februar, vormittags zu einer Versammlung im Theater Groß-Düsseldorf eingeladen. Der Saal war dicht gefüllt; Juden und Nichtjuden mochten sich der Zahl nach die Wage halten. Den Vorsitz führte Kaufmann Oskar Manes. Als Redner war Dr. Ismar Freund, Berlin, erschienen. Sein Vortrag, der, wie selbst ein antisemitischer Diskussionsredner zugab, von einem hohen sittlichen Pathos getragen war, brachte die nachstehend wiedergegebenen Gedanken zum Ausdruck:

Im Unglück muß man aus der Geschichte lernen. Der Zusammenbruch des deutschen Volkes findet nur einen Vergleich in der Vergangenheit, nämlich in der Niederlage von 1806/07. Damals verzweifelten die Besten im Volke. Aber es war ein Glückszustand für Preußen, daß Männer wie Stein und Hardenberg an seine Spitzen traten, die in den Fehlern der Vergangenheit die Ursachen des Zusammenbruchs erkannten und als notwendige Folge eine vollständige Umstellung des Staatswesens für nötig fanden. Sie erkannten, daß Preußen kein Ganzes bildete, sondern in einzelne Teile und Kasten zerfiel, die sich feindlich gegenüberstanden, von denen die einen herrschten und die anderen beherrscht und unterdrückt waren. Diese Volksteile waren: Adel, Bürger, Bauern, Juden. Den Bürgern gaben die Stein und Hardenberg die Selbstverwaltung, die Städteordnung, den Bauern die Befreiung von der Leibeigenschaft, den Juden die Emanzipation aus jahrhundertelanger Unterdrückung und Aussperrung. So lösten sie die Fesseln, von welchen die sittlichen Kräfte ganzer Volkskreise belastet waren, zu neuem befreienden Aufstieg. Noch nie ist ein Volk verlorengegangen, das an sich selbst nicht verzweifelte, das an sich glaubte. So wird auch nach diesem Zusammenbruch das deutsche Volk nicht verloren sein, wenn es durch Selbsteinkehr zu einer sittlichen Wiedergeburt sich aufschwingt. Nicht durch Anklagen gegen Andere politische Geschäfte machen, sondern durch ernstes Selbstbesinnen auf die eigenen Fehler besser zu werden suchen, um so, ein jeder zu seinem Teile, beizutragen zum Wiederaufstieg nach dem gemeinsamen Unglück.

Doch es ist begreiflich, daß ein niedergebrochenes Volk nach einem Prügelknaben sich umsieht, dem es die Ursache seines Unglücks aufzubürden sucht. Die Verzweiflung eines Volkes sucht nach einem Ausdruck; sie fragt nicht nach Gründen, sondern sie geht den Instinkten nach. Wir Juden wissen es aus unserer jahrhundertelangen Leidensgeschichte, daß dieser Prügelknabe immer und überall in der Minorität der Volksgenossen gesucht und gefunden wird. Waren nicht auch die Christen im heidnischen Rom, als es von inneren und äußeren Erschütterungen heimgesucht wurde, der Prügelknabe für die Verzweiflung der Heiden, die den Untergang des römischen Weltreiches vor Augen sahen? Haben nicht die Kirchenväter der ersten Christenzeit in ergreifenden Worten sich gegen die gleichen Anklagen wehren müssen, die gegen uns heute erhoben werden, als ob jene Christen damals wie wir heute den Untergang des Reiches gewünscht, gewollt und herbeigeführt hätten?! Und mußten nicht damals die Christen gleich uns grausame Verfolgung leiden? Wenn wir aber jene gleichartigen Erscheinungen an uns vorüberziehen lassen, so kann das nicht geschehen ohne die Fragestellung? Ist es klug, dauernd eine Minorität zu verhetzen und zu verfolgen, so daß viele Juden irre werden an sich und an dem Lande, worin sie wohnen, und daß sie sich fragen, kann denn dies noch unser Vaterland sein, wo man uns mit dauerndem Haß begegnet? Und das ist auch eine ernste Frage für das deutsche Volk: ob es verzichten will auf die Mitarbeit eines Volkes, das noch nie verzweifelt ist, das gelernt hat, was das deutsche Volk lernen muß, im Unglück nie verzweifeln!

Das Verhältnis des Judentums zum Vaterland ergibt sich aus unserer Bestimmung, die uns am Sinai gegeben ward, in dem Programm, das uns für alle Ewigkeit mit auf den Weg der Wanderung gegeben worden ist: „Ihr sollt mir sein ein Reich von Priestern und ein heiliges Volk.“ Darin liegt begründet, daß das jüdische Volkstum nichts zu tun hat mit dem Volkstum irgendeines anderen Volkes. Unsere Bestimmung ist es nicht, Länder zu erobern und Völker zu bezwingen, sondern die Offenbarung von Sinai als ein göttliches Gut zu hegen und zu wahren gegen das Heidentum, bis es als ein köstliches Vermächtnis der ganzen Erde zuteil werden wird. Jeder Israelit sollte daher sein ein Träger und Verkünder des sittlichen Gesetzes, der göttlichen Offenbarung, sowohl im politischen, sozialen wie in seinem Familienleben. Das verstehen wir unter dem Ausdruck: „Auserwähltes Volk“; nicht ist er etwa eine Ueberhebung. Das „Auserwähltsein“ ist kein Recht, es ist eine Pflicht, die uns ein jahrtausendlanges Martyrium eingebracht hat. Es ist daher eine ungeheure Verirrung, wenn behauptet wird, daß die Juden eine Weltherrschaft erstrebten durch Ausbeutung der Völker ein Reich der Macht und des Geldes. Weil das jüdi-

sche Volk eine irdische Mission nicht kennt, deshalb hat sich an ihm ein Wunder vollzogen, das beispiellos dasteht in der Geschichte. Alle untergegangenen Völker sind abgetreten von der Geschichte, nur das Judentum nicht. Durch den Untergang seines irdischen Reiches, durch seine Zerstreuung erst, ist die Verbreitung des Glaubens an den einen Gott möglich geworden, durch das aus seinem Schoße hervorgegangene Christentum wie durch den Islam. Das Verhältnis der zerstreuten Juden zu dem Lande, in dem sie wohnen aber hat schon im Altertum der Prophet Jeremias vorahnend und mahnend vorgezeichnet mit den Worten: „Suchet das Wohl der Stadt, in der Ihr wohnet und betet für sie, denn in ihr ist Euer Wohl". In allen Leiden hat das Judentum das Menschentum über alle nationalen Schranken hinweg vertreten, eingedenk des Wortes der Bibel, daß der Mensch das Ebenbild Gottes ist, und daß wir darum alle als Brüder einander ansehen und lieben sollen nach dem Worte: „Liebe Deinen Nächsten, wie Dich selbst", und nach der Mahnung: „Liebe den Fremdling — bedenke, daß auch Du ein Fremder in Aegypten gewesen bist". Das Judentum ist Zeugnis dafür, daß die Idee des Menschentums, der Liebe zu allen Menschen, territorial unabhängig ist. Und darum suchen wir das Wohl des Landes, in dem wir wohnen, und darum wiederum lehnen wir die Gedankenwelt derjenigen Juden ab, die infolge des Hasses irre werden und ihr Judentum über das Vaterland stellen. (Bravo.)

Das Verhältnis des Judentums zum deutschen Volke im besonderen ergibt sich aus dem Umstande, daß unser Schicksal seit 2000 Jahren eingebettet ist in das Schicksal des deutschen Volkes. Mit den ersten Legionen Roms kamen auch Juden nach Deutschland und in den ersten Jahrhunderten bis in die karolingische Zeit genossen sie Freiheit, Ansehen und Achtung. Die nachfolgende Zeit des sittlichen Niederganges brachte ihnen Unterdrückung und Verfolgung, eine lange Leidenszeit, und erst die neue Zeit brachte sie wieder zur sozialen und kulturellen Geltung. Doch das Volk war durch sein Ghetto-Elend sozial, kulturell und körperlich verbildet, und unter dieser Verbildung in ihren Ausstrahlungen leidet das jüdische Volk noch heute. Aber man durfte von der Emanzipation der Juden kein Wunder erwarten. Was viele Jahrhunderte verbildet haben, kann nicht in einer oder in wenigen Generationen geheilt werden. Jahrhundertelang durften die Juden keine Scholle besitzen, keinen Acker bebauen, kein Handwerk betreiben, keinen ehrlichen Handel treiben; sie mußten sich durch Schacher, Geldgeschäfte und Wucher erhalten; man ließ sie auf das Volk los, damit sie sich vollsogen, um sie dann wie einen Schwamm auspressen zu können. Trotz dieser Verbildung haben die Juden schon in den Freiheitskriegen nach dem Zeugnisse Hardenbergs mit den christlichen Preußen gewetteifert für das Land, das ihnen die Freiheit gegeben hat, und auch in der Gegenwart haben sie Gut und Blut geopfert. Wir wollen dafür kein Lob, keinen Dank, aber das eine dürfen wir verlangen: Vergiftet nicht die Wunden, die noch nicht vernarbt sind! Lästert nicht die Gebeine derer, die in fremder Erde bleichen! Sie sind für Deutschland gefallen, für Deutschland, mit denen wir uns als Deutsche verbunden fühlen, weil es die Heimat unserer Ahnen ist. Wir fühlen uns mit den Deutschen als Glieder einer Kulturgemeinschaft, die uns kein Begriff der Rasse und des Rechts ist, sondern ein heiliges, geistiges Band unserer Seele und unseres Gemütes. Die Bibel, das Alte Testament, ist der gemeinsame Urgrund, der uns mit der christlich-germanischen Kulturwelt verbindet. Und ist es nicht so? Im Felde sowohl wie im Dankgottesdienste nach gewonnener Schlacht, da waren es die Worte der Propheten und die Lieder des Psalmisten, die wir gemeinsam in Leid und Freude gebetet und gesungen haben.

Wir Juden verlangen nichts anderes für uns, als daß auch auf uns angewendet wird, was nach einem Talmudwort die sittlichen Grundlagen einer Kulturgemeinschaft sind: Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Friedfertigkeit. — Gerechtigkeit! Wir Juden wollen gewiß keine Sonderrechte, sondern nur, daß für die Vergehen des einzelnen nicht die Gesamtheit der Juden verantwortlich gemacht wird, wie man ja auch für die Vergehen von Christen und Deutschen nicht die Gesamtheit verantwortlich gemacht wissen will. Jedes Volk hat seine guten und schlechten Eigenschaften, in jedem Volke gibt es gute und böse Menschen. Wir wollen keine Gnade für jüdische Schieber und Wucherer; wir schütteln sie ab und wollen keine Gemeinsamkeit mit ihnen. Wer schiebt und wuchert soll gerichtet werden, sei er Jude oder Christ. — Wahrhaftigkeit! Mögen die deutschen Christen diese Tugend auch gegen sich selbst üben. Die Unwahrhaftigkeit gegen sich selbst ist die Todsünde, die durch das Volk getragen worden ist. Davon ist es zu Grunde gegangen, daß ihm nie die Wahrheit gesagt worden ist über seine innere und äußere Lage. Hätte es sein Geschick selbst in die Hand genommen, so wäre es nie zu einem solchen Zusammenbruch gekommen. — Friedfertigkeit! Auch gegen uns Juden. Laßt uns, Christen und Juden, einander Verständnis entgegenbringen, laßt uns betonen, was uns eint, nicht suchen, was uns trennt! Laßt uns in der gemeinsamen Not um des gemeinsamen Vaterlandes willen eine Brücke zueinander schlagen. Dann wird das deutsche Vaterland — wir deutschen Juden glauben an seine Zukunft! — neu erstehen und sich erheben zum eigenen Heil und zum Heile einer zusammengebrochenen Menschheit. (Starker Beifall.)

Aussprache.

Die Rede verfehlte ihre Wirkung nicht. Es waren zwar etliche Antisemiten im Saale; ihr Widerspruch wagte sich nur einmal sehr schüchtern hervor! Ein Herr von Dewitz, der sich als deutschvölkisch bekannte, aber den Radauantisemitismus ablehnte, gab zu, daß man die Ausführungen des Redners Dr. Freund ganz unterschreiben könne. Wenn alle Juden von solchen Gesinnungen gegen das deutsche Vaterland erfüllt seien, könne man sich mit ihnen einverstanden erklären. Er

empfinde aber die Kritik mancher Juden in der Literatur verletzend und zersetzend. — Zu tadeln war, daß die Juden (und andere Anwesende) den wenig geschulten, aber sehr sachlichen Diskussionsredner häufig unterbrachen und störten. Ihre Gereiztheit ob des Hasses, der ihnen auch in Düsseldorf begegnet, ist zu verstehen, aber sie dürfen sich nicht selbst zur Unduldsamkeit gegen den sachlichen Gegner hinreißen lassen. Der Vorsitzende gab sich alle Mühe, dem Redner Gehör zu verschaffen, und Dr. Freund zollte ihm in seinem Schlußwort Dank und Anerkennung für die sachliche Aussprache seiner Einwände gegen das Judentum. Aber die Kritiken, die er meine, gingen eben von Leuten aus, die sich vom Judentum losgesagt hätten, und sie könnten und dürften darum schon nicht dem Judentum zur Last gelegt werden. — Im übrigen sprach als Vertreter der Demokraten Stadtsekretär Halstenberg, der Unabhängigen Sozialisten Wilhelm Schmitt, der Zentrumspartei Rechtsanwalt Stocky und ein Kommunist namens Hermann. Sie alle lehnten den Antisemitismus ab. — Ein weiterer Redner meinte, die Deutschen sollten sich nicht soviel besaufen, sondern nüchtern sein wie die Juden, dann kämen sie auch voran. Ein anderer wieder war der Ansicht, wir sollten alle zu den 10 Geboten zurückkehren, dann würde es uns auch wieder besser gehen. Der Mann hat Recht.“

Die Redaktion des „Aufwärts“ bemerkt zu dem Bericht:

„Dem aufmerksamen Leser wird nicht entgangen sein, daß der Vortrag starke Anklänge an die geschichtlichen Lehren enthält, die wir schon in unserem Artikel „Zukunftsglauben“ aus der Vergangenheit zu ziehen Gelegenheit genommen haben. Wir wollen den Juden den starkmütigen Glauben an ihre Mission lassen, aber an dieser ihrer schätzenswerten Tugend uns ein Beispiel nehmen und den Glauben an die Mission des deutschen Volkes, als eines Kulturvolkes, nicht verlieren. Ein Volk, das an sich selber nicht zweifelt, an sich glaubt — das lehrt uns die jüdische Geschichte — geht nicht zugrunde.“

Die Ortsgruppen werden gebeten, aus diesem Bericht die nötigen Schlußfolgerungen zu ziehen für ihre eigene Wirksamkeit. Insbesondere mögen sie ihn als eine Mahnung betrachten, dem überall vorhandenen Antisemitismus durch geeignete Veranstaltungen entgegenzutreten.

3. Antisemitische Stimmen zur Naumann'schen Gründung.

Im Verlag der Halleschen Zeitung erschien ein neues vierseitiges antisemitisches Flugblatt, das sich auch mit den Bestrebungen des Dr. Max Naumann, eine neue Organisation im deutschnationalen Sinne zu gründen, beschäftigt. Es heißt darin:

„Um nicht von der Entwicklung übergangen zu werden, will das Judentum also versuchen, auch in der nationalen Bewegung die Führung zu erlangen, zum mindesten dort aber einen solchen Einfluß auszuüben, um die nationale Strömung nicht zu einer Gefahr für das Judentum werden zu lassen. Eine ähnliche Methode hatte es bereits früher angewendet. Unter den Nachwirkungen der Reichstagswahl von 1903, bei der in den meisten Parteilagern stärkere „antisemitische“ Strömungen zutage getreten waren, begründeten akademische jüdische Kreise eine „Vereinigung deutschnationaler Juden.“ Diese Vereinigung machte sich satzungsgemäß zur Aufgabe: „den Antisemitismus durch die Pflege und Förderung deutschnationaler Gesinnung und Betätigung in allen Kreisen und Schichten des Judentums zu bekämpfen, das heißt, dem Antisemitismus, der vorzugsweise aus dem vielfach so wenig nationalen Verhalten weiter jüdischer Kreise seine eigentliche Nahrung zieht, durch Bekämpfung dieses Verhaltens den Boden zu entziehen.“ In dem Organ der Vereinigung, der „Toleranz“, wurde an dem Verhalten des Judentums in Deutschland eine Kritik geübt, wie sie schärfer und durchschlagender kaum zu denken ist: insbesondere wurde darin der politische Radikalismus des Judentums beklagt. Mit rücksichtsloser Schärfe wurde das Verhalten der Presse vom Schlage des „Berliner Tageblatts“ gebrandmarkt; man lese nur den folgenden Satz: „Die jüdische Tagespresse gibt vor, das liberale deutsche Bürgertum zu vertreten und ist die Vertreterin des Judentums. Aller Haß und alle Verachtung, die diese Presse bei ihren Gegnern hervorruft, muß sich daher auf die Juden entladen, und dieser Kampf muß naturnotwendig die bedenklichsten Formen annehmen, weil er von genannter Presse mit vergifteten Waffen geführt wird.“ Das Berliner Tageblatt wurde als „Tageszeitung des jüdischen Händlertums“ gekennzeichnet, mit dem Hinweise, daß seine Familienanzeigen „christenrein“ sind.“

„Selbst wenn also jene 1904 gegründete (und 1904 wieder aufgelöste) „Vereinigung deutschnationaler Juden“ den ehrlichen Willen gehabt hätte, im deutschen Volke aufzugehen, müßte sie doch unter allen Umständen Schiffbruch leiden. Bei der bekannten Art des Judentums kann man solchen ehrlichen Willen aber auch gar nicht voraussetzen. Die Vereinigung hatte vielmehr lediglich den Zweck, der damaligen deutschvölkischen Strömung im Interesse der letzten Ziele des Judentums den Wind aus den Segeln zu nehmen. Da jene deutschvölkische Strömung aber nach kurzer Zeit wieder abflaute, hatte das Judentum naturgemäß keine Veranlassung mehr, die „Vereinigung deutschnationaler Juden“ auch weiterhin bestehen zu lassen. Es lag keine Gefahr mehr vor, und deshalb konnte sie aufgelöst werden, konnte das Judentum wieder sein wahres Gesicht zeigen. Wenn in unseren Tagen nun tatsächlich eine neue Organisation „nationaldeutscher“ Juden gebildet werden sollte, so würde sie von vornherein unter dem Zeichen „Alles schon dagewesen“ stehen, und man wüßte sogleich, wie man ihr Programm, das mit hochtönenden nationalen Worten gewiß nicht geizen würde, zu beurteilen hätte. Wir haben ja auch jetzt wieder vor nicht all zu langer Zeit den Fall erlebt, daß die „jüdisch-demokratische“ „Vossische Zeitung“ über dasselbe „Berliner Tageblatt“ ein Urteil gefällt hat, wie man es sich vernichtender garnicht denken kann. Man höre nur: „Die publizistische Tätigkeit des „Berliner Tageblatts“, die schon vor dem Kriege dazu beigetragen hat, jene vergifteten Waffen der Verleumdung zu schmieden, mit denen während des Krieges Lord Northcliffe unserem Vaterlande tödliche Wunden schlug, hat auch innerhalb Deutschlands die politische

Atmosphäre vergiftet und Verderben im deutschen Volke verbreitet. . . ."

* * *

Charakteristisch dafür, wie sich die Deutschvölkischen zu einer Bewegung stellen, wie die Dr. Naumanns ist, ist auch eine Auslassung Erich Kühns in seinem „Bild der Lage" im Februarheft 1921 von „Deutchlands Erneuerung", Seite 123:

„Wer unsere Zeitschrift nicht erst seit heute liest, weiß, daß der größte Feind des Deutschtums der Internationalismus ist, wie er sich im internationalen Kapital, im Marxismus, im Materialismus und im Bolschewismus auslebt. Der Hauptträger des Internationalismus ist — das ist wissenschaftlich einwandfrei nachgewiesen — das Judentum; es bleibt es auch, selbst wenn es in der Not des Erkanntseins bei uns auch einen ganzen Flügel ins nationale Lager abkommandieren sollte."

4. Antisemitismus im Ausland.

Amerika.

Wie „The New York Times" vom 17. Januar 1921 melden, hat ein nichtjüdischer amerikanischer sozialistischer Schriftsteller, John Spargo, einen Protest gegen die antisemitische Propaganda in den Vereinigten Staaten veröffentlicht, der von 120 hervorragenden Amerikanern unterschrieben wurde. Präsident Wilson, der frühere Präsident Taft, alle Mitglieder des Kabinetts, bekannte Geistliche der katholischen und protestantischen Kirche und eine Reihe hervorragender Bürger haben dieses Dokument unterschrieben, das die tiefste Entrüstung über die Verstöße gegen die Grundlagen des amerikanischen Lebens, die Toleranz, dartut. Der neue Präsident Harding hat in einem persönlichen Brief an den Autor seine nachdrücklichste Mißbilligung der antisemitischen Agitation zum Ausdruck gebracht. Lansing, der auch seinen Namen unter den Aufruf gesetzt hat, schrieb in einem Begleitschreiben, daß es sich bei den Protokollen (Die Weisen von Zion) um Fälschungen handle, die zu böswilligen Zwecken verbreitet worden seien. Die „Frankfurter Zeitung" vom 14. Februar beschäftigt sich in einer kurzen Notiz gleichfalls mit diesem Protest und weist im übrigen darauf hin, daß in den Vereinigten Staaten nur das von dem Automobilfabrikanten Henry Ford herausgegebene Wochenblatt „Dearborn Independent" antisemitische Propaganda treibe. Die gesamte übrige Presse verurteile rückhaltlos die antisemitische Propaganda.

England.

Die antisemitischen Zeitungen suchen seit einiger Zeit bei ihren Lesern den Eindruck zu erwecken, als ob in England, aber auch in Frankreich, eine antisemitische Bewegung eingesetzt hätte und sich zu verbreiten begänne.

Hierzu wird uns unmittelbar aus englischer Quelle berichtet, daß von den nennenswerten Zeitungen in England einzig und allein die „Morning-Post" antisemitische Politik betreibt, bisher aber keinen Erfolg gehabt hat.

5. Stinnes.

Wir haben es nie als eine Schande betrachtet, wenn jemand Direktor oder Aufsichtsrat einer großen Gesellschaft ist. Da aber immer behauptet wird, die Juden seien es, die sich die schönsten Aufsichtsratpöstchen aussuchen, möchten wir hier das wiedergeben, was das Adreßbuch der Direktoren und Aufsichtsräte von 1920 über Herrn Hugo Stinnes mitteilt:

Stinnes ist Vorsitzender des Aufsichtsrats der Akt.-Ges. Hugo Stinnes für Seeschiffahrt und Ueberseehandel, Hamburg, Bergisches Elektrizitätswerk in Solingen, Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn in Essen, Deutsche Wildermannwerke, chem. Fabriken, G. m. b. H., Berlin, Deutsch-Luxemburg Bergwerks- und Hütten-A.-Ges. in Bochum, Elektrizitätswerk Berggeist Akt.-Ges. in Brühl, Erftwerft Akt.-Ges. in Köln, Hessische Eisenbahn Gesellschaft A.-Ges., Darmstadt, Hohenzollernhütte A.-Ges. in Emden, Königsberger Zellstoffabrik A.-Ges., Königsberg, Kohlen-Import-A.-Ges., Königsberg i. Pr., Lippesche Elektrizitäts-A.-Ges. in Detmold, Midgard, Deutsche Seeverkehrs A.-Ges., Nordenham, Mülheimer Bergwerksverein in Mülheim a. d. R., Norddeutsche Cellulosefabrik A.-Ges., Königsberg, Paderborner Elektrizitätswerk und Straßenbahn A.-Ges. Paderborn, Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk, Essen, A. Riebeck'sche Montanwerke A.-Ges., Halle a. S., Süddeutsche Eisenbahn-Ges., Darmstadt, Westfälisch-Anhaltische Sprengstoff A.-Ges. in Berlin, stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats der Oberrheinischen Eisenbahn-Ges., Mannheim, Westfälisches Verbands-Elektrizitätswerk, Dortmund, Mitglied des Aufsichtsrats der Bahn- und Gelände-A.-Ges., Deutsche Ostafrika-Linie A.-Ges. in Hamburg, Gelsenkirchener Bergwerks A.-Ges. zu Gelsenkirchen, Hamburg-Amerikanische Paketfahrt A.-G., Hamburg, Iburger Seilindustrie G. m. b. H., Georgsmarienhütte, Kreis-Ruhrorter Straßenbahnen in Ruhrort, Mannheimer Lagerhaus-Ges., Mannheim, Mineralöl-Handels- und Beteiligungs G. m. b. H., Hamburg, A. H. Meyer & Riemann, Chemische Werke A.-Ges., Hannover, Neue Rheinau A.-Ges. in Rheinau (Baden), Niederrheinische Dampfschiffahrts-Ges., Düsseldorf, Oberrheinische Elektrizitätswerke A.-Ges., Wiesloch, Rheinischen Bahngesellschaft, Düsseldorf, Rhein. Kohlen-Handels und -Reederei-Ges., Mülheim a. d. R., Rheinisch-Westfälische Bahngesellschaft m. b. H., Essen, Rheinisch-Westfälische Kupferwerke A.-Ges., Olpe, Stahlwerksverband A.-Ges. Düsseldorf, Vereinigte Berliner Kohlenhändler A.-Ges., Berlin, Visurgis, Heringsfischerei, A.-Ges., Bremen, Westfälische Kleinbahnen, Lethmate, Woermannlinie A.-Ges. in Hamburg, Mitglied des Grubenvorstandes der Zeche Carolus Magnus in Borbeck, Zeche Friedrich Ernestine in Stoppenberg, Zeche Graf Beust, Essen, Zeche Mathias Stinnes in Carnap, Zeche ver Welheim in Bottrop, Zeche Victoria Mathias in Essen.

Dabei ist noch zu bemerken, daß seit der Drucklegung des Buches eine nicht unbedeutende Anzahl neuer Aufsichtsratstellen hinzugetreten sein dürfte.

6. Nicht die Ostjuden — alle Juden.

In einer Wahlrede, die Dr. Hergt in Essen hielt, war von der Gefahr die Rede, die die Ostjuden „selbst für die jüdischen Mitbürger" bildeten

Der „Deutschen Zeitung" behagt diese Aeußerung des deutschnationalen Führers recht wenig. In ihrer Nummer 152 meint sie auf die Gefahr hinweisen zu müssen, die Deutschland von den Juden überhaupt drohe. Die machtlosen und geringen Ostjuden seien der Aufmerksamkeit eines Führers nicht

wert. Dieses Gesindel könne man den nachgeordneten Behörden überlassen. Aber gegen die anderen, die — jüdischen Mitbürger — müsse man antreten. Nichts dem Vaterlande Schädliches gäbe es, das nicht dem unversöhnlichsten, unerbittlichsten und gehässigsten Fluche jüdischer Gegnerschaft entstamme.

„Lasset die jüdische Moral hinter euch, die euch sprechen ließ, ihr müßtet Juden vor Juden schützen, die westlichen vor den östlichen. .... Wie könnten sie die Kinder ihres eigenen, auserwählten Volkes in Wahrheit fürchten, die doch nur ein Zuwachs ihrer Macht und ein Bundesgenosse in der Dekomposition des deutschen Volkes bedeuten. Allerdings verleugnen können sie sie wohl, wenn es ihr Vorteil heischt, wenn es die Notwendigkeit der Täuschung des deutschen Volkes tunlich erscheinen läßt. Aber seid ihr, Deutsche, dazu da, dieser Täuschung anheim zu fallen, Teilhaber und Weiterträger dieser jüdischen Moral zu sein, ist es eure Aufgabe, jüdische Arbeit zu bestellen? Oder seid ihr nicht vielmehr deutsche Führer? Daran erkennet eure Aufgabe und benutzt die Zeiten. Die kommenden haben andere Aufgaben. Diese werden nicht gelöst, solange Juda Deutschland verneint und schändet."

7. Der Fall Frl. Dr. Herzfeld.

In unserer Nr. 2 der „Mitteilungen" d. J. machten wir auf den Vortrag des Frl. Dr. Herzfeld und die an denselben geknüpften Kommentare aufmerksam.

Nun weist auch Dr. Maurenbrecher in der Nr. 96 der „Deutschen Zeitung", vom 27. Februar d. J. in einem fünf Spalten langen Artikel darauf hin, daß durch die dem Vortrag vorausgegangenen Verhetzungen Leute, insbesondere Frauen Dinge zu hören glaubten, die wie sie nachher zugeben mußten, gar nicht erwähnt wurden.

Maurenbrecher sagt: „Wieviel wertvolle Arbeit, Gedankenarbeit oder Organisationsarbeit hätte in diesen Tagen oder Stunden geleistet werden können, wenn diese Angelegenheit nicht gewesen wäre! Der gute Glaube und die ehrliche Meinung unserer deutschvölkischen Freunde steht außer allem Zweifel. Aber es muß doch gesagt werden, daß lediglich ihr Uebereifer an der ganzen Entwicklung schuld war und die Vernarrtheit, mit der sie sich in die Annahme verstrickten, sie hätten es hier mit einer jüdischen Schamlosigkeit zu tun, so daß sie auf Zeit unfähig wurden, die Wirklichkeit der Dinge zu sehen. Es ist ja wohl eine Wirkung der Großstadt, der auch der ehrlichste Deutschvölkische sich nicht ganz zu entziehen vermag, daß der Mensch hysterisch wird, aufgeregt, mißtrauisch, jeder boshaften Einflüsterung zugänglich."

8. Die Geheimnisse der Weisen von Zion.

Herausgegeben von Gottfried zur Beek (IV. Aufl. 1920).

Zum Erscheinen der vierten erweiterten Auflage der „Weisen von Zion" sind uns von unterrichteter Seite die folgenden Ausführungen zugestellt worden, die neben schon Bekanntem manches wertvolle Neue bringen.

In Ergänzung zu den früheren Berichten.

Im Jahre 1901 veröffentlichte der russische Gelehrte Nilus, ein hoher Beamter des kirchlichen Ueberwachungsdienstes, in einer religiös-politischen Sammelschrift: „Großes im Kleinen, der nahende Antichrist", die sogenannten „Verhandlungsprotokolle der Weisen von Zion auf dem Zionistenkongreß in Basel 1897." Er gab an, diese Berichte der „Geheimen Verhandlungen" durch Spionage und Verrat erhalten zu haben, und sie erschienen in Rußland seitdem mehrfach unter verschiedenen Titeln und mit wechselnden Herausgebern, bis der Herausgeber der antisemitischen Zeitschrift „Auf Vorposten", Hauptmann a. D. Müller von Hansen, sie ins Deutsche übertragen ließ und unter dem Decknamen Gottfried zur Beek, unter dem angegebenen Titel veröffentlichte.

1) Was nun zunächst die Verhandlungsberichte als Ganzes betrifft, so steht es zweifellos fest, daß sie eine grobe Fälschung sind: Der Zionistenkongreß, welcher 1897 in Basel stattfand, dauerte nur drei Tage und fand in voller Oeffentlichkeit statt — wie kann man da von 24 Geheimsitzungen sprechen! Im Einzelnen läßt der Inhalt die Täuschung nicht minder klar erkennen.

2) Ein „Weiser von Zion" spricht davon, daß das Feldgeschrei, „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" von den zionistischen Logen in die Welt gesetzt sei, während wir genau wissen, daß der Zionismus zur Zeit der französischen Revolution nur eine vereinzelte Gemütsstimmung war und erst 100 Jahre später zu geschlossenen, der praktischen Arbeit zugewandten Vereinigungen führte.

3) Dem jüdischen Weisen wird in den „Verhandlungen" der zu befolgende Ausspruch in den Mund gelegt, „daß ein großes Ziel nur dann erreichbar sei, wenn man in der Wahl der Mittel nicht wählerisch ist" (S. 113). — Das jüdische Gesetz aber über „mizwa haba'a b'awera" verbietet aber auf das strengste, ein gutes Werk durch ein sündhaftes Mittel auszuführen."

4) Was aber das Ganze als potenzierte Lüge und Verleumdung durchzieht und zum Ausgangs- und Zielpunkt aller niederträchtigen Beschuldigungen gemacht wird, das ist der Gedanke der jüdischen Weltherrschaft. Wer mit klarem Blick die überaus traurige, fast trostlose Lage überschaut, in welcher noch heute der weitaus größte Teil des jüdischen Stammes sich befindet, dem wird der Gedanke der jüdischen Weltherrschaft wie ein roher Spott oder eine bittere Ironie erscheinen müssen, und auch die Bibelstellen, welche für das Streben des Judentums nach Weltherrschaft zeugen sollen, beziehen sich nachweisbar zum Teil auf den engen Kreis der im Kampfe mit dem damaligen Volke Israel befindlichen Völker, zum Teil aber auf die Hoffnung auf ein durch die Idee des Judentums, durch Gotteserkenntnis, Gerechtigkeit und Menschenliebe geweihtes, alle Menschen umfassendes und beglückendes Gottesreich auf Erden, in welchem aber von einer irdischen Herrschaft der Juden absolut nicht die Rede ist. Ist das vorgebliche Ziel eine Fälschung, so bilden die von den „Weisen von Zion" angeblich vorgeschlagenen dahin führenden Mittel ein wüstes Gemisch von einesteils bloß dem Despotismus verhaßten, dann aber auch wirklich verbrecherischen Bestrebungen, deren die Juden somit beschuldigt werden und welche in unserer Abwehrliteratur als übertrieben oder erfunden längst nachgewiesen sind. Die Unterwühlung der bestehenden menschlichen Gesellschaft, die Aufhetzung der Völker und, innerhalb eines jeden Staates, der Bevölkerungs- und Berufsschichten gegen einander durch Religions-, (!) Lehr- (!) und Pressefreiheit, (!) durch Freisinn (!) und Kommunismus, durch Streik und Terror, durch geheime „Wühlarbeit", durch Freimaurer-andere Logen und internationale Geheimbünde, die absichtlich herbeigeführte Zermürbung der Menschen durch Krieg, Hunger und Seuchen solle alle Völker in ihrer Verzweiflung den Juden in die Armee treiben, daß sie sich unter die „Weltherrschaft" beugen. Form wie In-

halt, Ziel und Mittel in „den Verhandlungsberichten" lassen deutlich erkennen, daß kein Jude, viel weniger noch ein jüdischer Weiser, so gesprochen haben kann. Sie sind, wie Strack*) und Friedrich**), durch Gegenüberstellung ganzer, gleichlautender Stücke überzeugend nachgewiesen haben, ebenso wie die Schrift „Ein Rabbiner über die Gojim (S. 31)" und die „Rabbirede auf dem Zionistenkongreß zu Lemberg im Jahre 1912 (S. 35)" dem Kapitel „Auf dem Judenkirchhof zu Prag in dem Roman „Biarritz" von Retcliffe (Goedsche) entnommen, welcher schon 1868 erschienen war, also 30 Jahre vor dem Zionistenkongreß in Basel, auf dem die Rede gehalten sein soll. Dem Phantasten Goedsche, der irgendwoher, wahrscheinlich einer französischen Quelle, Motive zu seinem Romankapitel entlehnte, folgte dann der antisemitische Fälscher, der mit voller Absicht sein Werk politisch ausklingen ließ. Daß das Ganze in dieser Form russische Arbeit ist, geht nicht nur aus dem, den Despotismus verherrlichenden Fürstenspiegel hervor, der dem Zaren damit vorgehalten werden sollte, sondern auch aus der Erwähnung des „Kahal", welcher nur in Rußland existierte und in den „Verhandlungen" als bekannt vorausgesetzt wird.

Die Umrahmung der „Berichte" ist, wie schon anfangs charakterisiert, von demselben giftigen Haß durchzogen, den der Herausgeber der Zeitschrift „Auf Vorposten" allmonatlich verspritzt. Er hat sorgfältig darauf geachtet, daß kein antisemitisches Gebiet unberührt bleibt. Alte Lügen, die längst widerlegt sind, und neue Verdrehungen werden mit gleicher Hingebung aneinandergereiht und neben Auslassungen über jüdische Ueberhebung, Verachtung der Christen, jüdische Minderwertigkeit und Schlechtigkeit, begründet in ihrer Rasse, dem alten Testament, dem Talmud und den Gebeten (Kolnidre), finden sich bange machende Hinweise auf ihre Beziehungen zu den auf den Umsturz hinzielenden Geheimbünden, besonders den Freimaurern. Selbst die armen Zionisten, die doch nur einen eigenen kleinen Staat gründen wollen, werden der heimlichen Mitarbeit an einem jüdischen Weltreich beschuldigt. Diese, den „Verhandlungen" vorausgeschickte „Entschleierung des Judentums" wiederholt Beek hinter den „Verhandlungen" kräftig und unverdrossen auf weiteren 100 Seiten, in einer möglichst vollständigen Sammlung aller jemals vorgebrachten falschen Beschuldigungen gegen die Juden. Die Widerlegung aller dieser Beschuldigungen würde Bände erfordern. Sie ist leicht in den Spezialschriften zu finden, welche der C. V. seit Jahren herausgibt. Den Schluß bildet eine geniale Lösung der Judenfrage. Sie heißt nicht: „Schlagt die Juden tot", auch nicht „Juden raus", denn bei Ersterem könnten auch Arier daran glauben, während das Letztere auf die Dauer nicht helfen würde, Beek gewährt ihnen gnädig eine Judenordnung, in welcher sie unter Fremdenrecht gestellt werden sollen. Sein ganzes Machwerk bekommt ähnlich wie das Fälschungszentrum, zuletzt noch die politisch-religiöse Drehkrankheit. In seinem Neubau soll es ein Deutsches Reich mit Einzelstaaten unter Fürsten und einem Kaiser als primus inter pares geben (kein Einheitsstaat), deutsches (!) Reich, Verstaatlichung des Geldhandels, Beseitigung der Großbetriebe und Aktiengesellschaften, eine deutsche Staatskirche (nicht protestantisch und nicht katholisch, sondern etwa nach dem Muster der hochkirchlichen Vereinigung in Siegen) unter Ausschluß des Alten Testaments.

*) Jüdische Geheimgesetze?
**) Die Weisen von Zion, das Buch der Fälschungen.

Zur Einführung in die 4. und 5. Auflage setzt uns Herr von Hansen noch ein neues Gericht vor, das aber ebenso wie alles Andere „Ersatz", Täuschung, Fälschung ist; eine „Urkunde", die er aus alten, neu angestrichenen Schmökern herausgeholt hat, einen vermeintlichen Briefwechsel zwischen einem Rabbiner aus Arles und dem „Fürsten" der Juden von Konstantinopel aus dem Jahre 1489. Er gibt ihm den Namen „Toledobrief", weil er aus einer Kirche in Toledo stammte und setzt unter den Brief aus Konstantinopel die geheimnisvollen Buchstaben V. S. S. V. F. F. (Die französische Ausgabe hat einfach Ussuff-Josef). In dem Briefe von Arles verlangt der Rabbi Verhaltungsmaßregeln gegenüber der Zwangstaufe, und der Fürst von Konstantinopel gibt die Weisung: „Wenn sie mit dem Tode bedroht würden, sollten sie sich taufen lassen, aber im Herzen Juden bleiben und nach und nach die Christen in ihre Gewalt bringen, um sich an ihnen zu rächen und die Welt zu beherrschen." Nun habe ich die Veröffentlichungen dieser Briefe durch allerhand zum Teil obskure Sammlungen vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart verfolgt und, abgesehen von manchen auch sonst verdächtigen Punkten (Chabor Rabbi! spanische Ausgabe: Chamorro! hier Arles, dort Toledo), mit Sicherheit feststellen können, daß dieser ganze Briefwechsel eine absichtliche Mystifikation aus dem 16. Jahrhundert ist, um die Marrannen zu verdächtigen und die Maßnahmen gegen sie zu verschärfen. Er stammt wahrscheinlich von Kardinal Juan Martinez Guijaro, welcher nach der Austreibung vieler Marrannen im Jahre 1550 ihn als ein Dokument aus der Kirche von Toledo zum ersten Male veröffentlichte. Die Briefe tragen den Stempel plumper Fälschung ganz offen und unverkennbar an der Stirne oder, hier noch besser gesagt, am Ende. Bei allen Urkunden bezeugt ja die Unterschrift die Echtheit des Unterschriebenen, die gefälschte Unterschrift aber ist der unwiderlegliche Zeuge des gefälschten Inhaltes. Abgesehen also von dem, was in dieser Unterschrift durch Unkenntnis und Geheimnistuerei lächerlich wirkt, ist das Datum zum Verräter geworden (13. Schewat 1489 und 29. Kislew 1489) und man möchte fast, um in die Fritsch'sche Methode zu verfallen, 10 000 Mk. ausbieten für denjenigen, der einen von einem Rabbiner der früheren Jahrhunderte geschriebenen echten hebräischen Brief nachweisen kann, in welchem das Datum durch den hebräischen Monat und das christliche Jahr angegeben wird.

Ist so das ganze Buch vom Anfang bis zum Ende im Früheren wie im Neueren von Haß und erwiesener Fälschung durchzogen, so ist es dennoch bei der gegenwärtigen Geistesverwirrung nicht zu verwundern, daß es in mehreren europäischen Ländern Verbreitung fand, und daß sogar in Amerika die „Protokolle" erschienen, ja beachtet wurden. Wie aber hervorragende Männer dort darüber denken, erfahren wir aus den Protesten der dortigen führenden Politiker gegen solche Bestrebungen. Der frühere Staatssekretär Lansing sagt ausdrücklich: „Ich habe Forschungen über die vielgenannten „Protokolle" angestellt und gefunden, daß sie Fälschungen seien, welche zu üblen Zwecken im Umlauf gesetzt wurden."

9. Bismarcks Stellung zum Judentum.

Ueber dieses Thema sprach am 7. März Ministerialrat Dr. Otto Jöhlinger in der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums zu Berlin. Während gemeinhin angenommen wird, daß Bismarck ein Feind der Juden gewesen sei, zum mindesten aber der antisemitischen Bewegung sympatisch gegenüberstand, kam Jöhlinger zu anderen Schlußfolgerungen. Bismarcks Ansichten haben sich im Laufe der Zeit gewandelt. Während seiner Tätigkeit in Frankfurt/am Main war Bismarck kein Judenfreund, er stand den Juden stellenweise sogar ablehnend gegenüber. Von dem Augenblick seiner Berufung in das preußische Ministerium bis zum Rücktritt hat Bismarck amtlich gegen die Juden überhaupt nichts gesagt. Das Gesetz, das den Juden die gleichen bürgerlichen Rechte verlieh, trug die Unterschrift Bismarcks. Die gegensätzliche Stellung Bismarcks zu den damaligen politischen Führern ist nicht als Gegensatz gegen die Juden, sondern als eine rein politische Antipathie auszulegen. Ein Beweis hierfür ist die ungewöhliche Hochschätzung, die Bismarck z. B. für Lassalle empfand. Als Bismarck sich nach seinem Rücktritt in den Jahren von 1890—1895 in den Sachsenwald zurückgezogen hatte, hat er deutlich zum Ausdruck gebracht, daß er eine Lösung der Judenfrage nicht auf dem Wege sieht, den die Antisemiten andeuten. Er sagt selbst, daß, wenn er noch einmal zu bestimmen hätte, der Satz eingeführt werden müsse: „La recherche de la réligion est interdite“. Zum Schluß wies der Redner auf eine Aeußerung Stöckers hin, der sich darüber beklagt, daß Bismarck niemals ein Wort gegen die Juden geäußert habe.

10. Deutsche Zeitung.

Dieses auch unter dem neuen Schriftleiter in den Bahnen eines wilden Antisemitismus wandelnde Blatt hatte am 15. Februar die Mitteilung gebracht, der Reichswehrminister Geßler hätte bei einem Vortrag in Bochum eine Warnung vor der russisch-jüdischen Politik der Linksradikalen ausgesprochen. Der Leiter der Reichsgeschäftsstelle der Demopartei teilt uns auf Befragen hierzu nach persönlicher Besprechung mit Geßler mit, daß dieser lediglich von einer russischen Illusionspolitik gesprochen habe. Die Deutsche Zeitung verdrehte dieses Wort in der angegebenen Weise.

* * *

Der neue Leiter der „Deutschen Zeitung“, Max Maurenbrecher, bezeichnet in Nr. 114 vom 10. 3. 21 in einem „Die nächste Tat“ überschriebenen Leitartikel die „Werbung für die Deutsche Zeitung“ als wichtigste Pflicht aller deutschvölkisch Empfindenden. Er faßt zu diesem Zweck die Grundsätze, welche die „Deutsche Zeitung“ vertritt, zusammen und betont unter Nr. 2:

„Zweitens, wir wollen in unserem Blatte die schärfste Stellung nehmen gegen das Judentum, das sich im letzten Jahrhundert im harmlosen Deutschland eingenistet, und dessen zersetzende Kraft unseren Zusammenbruch, wenn nicht verschuldet, so doch beschleunigt hat. Vielleicht darf der Verfasser hier einmal wiederholen, was er vor etwa Jahresfrist, ehe noch irgend jemand daran denken konnte, daß er einmal zur Leitung der „Deutschen Zeitung“ berufen würde, über die Judenfrage geschrieben hat:

„An der Stellung, die einer heute zur Judenfrage in Deutschland einnimmt, entscheidet sich praktisch am stärksten, wie er zu Volkstum und völkischer Selbstzucht überhaupt steht. Ohne die Vergiftung unserer Arbeiterbewegung durch ihre jüdischen Führer, und ohne die Zersetzung unseres Bürgertums durch jüdischen Geist in Presse, Schrifttum und Bühne und durch jüdisches Kapital in Banken, Börsen und ebenfalls wieder in der Presse und in den politischen Parteien — ohne diese Vergiftung und Zersetzung im eigenen Inneren wären wir dem Ansturm der Feinde im Weltkrieg nicht unterlegen! Nicht durch Waffen sind wir besiegt worden; wir haben angesichts der feindlichen Umklammerung uns selber zerfleischt: „Ajax fiel durch Ajax' Kraft“. Wollen wir je auch nur den Gedanken an eine Wiederauferstehung deutscher Art und Kraft zu denken wagen, so ist die Entgiftung des deutschen Volkes von jüdischen Geist, Blut und Geld dazu die erste Vorbedingung.“

Es hat keinen Sinn, über den Juden zu schimpfen oder zu witzeln. Es hat noch weniger Sinn, in den eigenen, in den bewußt und gewollt nationalen Kreisen herumzuschnüffeln, wie viel oder wie wenig Tropfen jüdischen Blutes der eine oder der andere in seinen Adern haben mag. Wir wollen den Kampf gegen das Judentum führen und nicht gegen die eigenen Gesinnungsgenossen! Aber um so schärfer und schroffer wollen wir sagen, daß der Jude im Innern der Feind ist, und daß es eine Gesundung erst dann wieder gibt, wenn dieses fremde Volk aus der Verschmelzung mit uns wieder entfernt und zu eigenen Verwaltungsgemeinschaften öffentlichen Rechtes zusammengefaßt ist. Der Jude ist kein Deutscher und gehört daher in Deutschland unter Fremdenrecht. Führer im deutschen Wirtschaftsleben darf er nicht sein; ebenso wenig darf er an irgend einer Stelle des geistigen Lebens, sei es in der Zeitung, an der Hochschule oder als Leiter unserer Theater, zu Deutschen sprechen. Selbstverständlich muß er aus dem Parlament und aus jeder Art amtlicher oder richterlicher Stellung verschwinden.“

11. Selbsterziehung.

Auf Grund eines Entrüstungsbriefes eines Mitgliedes über das Verhalten unserer Jugend, wie es u. a. im General-Anzeiger für Dortmund, Nr. 293/4, geschildert ist, hatten wir den Vorstand der jüdischen Gemeinde in Berlin gebeten, unsere auf die Abstellung solcher Mißstände hinzielenden Bestrebungen zu unterstützen. Wenn die Angaben des Artikels auch zweifellos übertrieben sind, so genügt allein schon die Tatsache, daß gewissse jüdische Kreise auch daran beteiligt sind und durch ihr Benehmen auf der Straße, im Theater, in Lokalen, überhaupt in der Oeffentlichkeit dem Ernst der Zeit nicht Rechnung tragen, die Kritik unserer Gegner herauszufordern und Entgleisungen aus unseren Reihen schnellstens und wirkungsvoll zu verallgemeinern. Der Vorstand der jüdischen Gemeinde in Berlin hat hierauf nicht nur die Rabbiner angewiesen, diese Fragen von Zeit zu Zeit von der Kanzel herab zu behandeln, sondern auch die Logen gebeten, durch geeignete Persönlichkeiten,

die durch ihre soziale Stellung auf weitere Kreise Einfluß auszuüben befähigt sind, an diesem Erziehungswerk mitzuwirken. So dankbar wir für diese Unterstützung sind, glauben wir doch die Landesverbände bitten zu sollen, den Ortsgruppen nahe zu legen, auch ihrerseits geeignete Persönlichkeiten zu einer gleichen Tätigkeit zu beeinflussen. Leider ist das vornehme Judentum so schwer zu einem Heraustreten aus der ihm durch die unglückseligen Verhältnisse in Deutschland mehr oder weniger aufgezwungenen oder von ihm bewahrten Zurückhaltung zu bewegen. Gerade dieses könnte aber durch Beispiel, durch Wort und Schrift einen hervorragenden Einfluß ausüben. Je eher und gründlicher Angriffsmomente auf jüdischer Seite beseitigt werden, desto schneller ist auch eine Gesundung der Ansichten des uns feindlichen Teiles der Bevölkerung zu erwarten. Wenn solche Kleinarbeit auch schwierig ist, wenn unsere bisherigen Bemühungen ein greifbares Ergebnis anscheinend noch nicht erzielt haben, so dürfen wir doch nicht müde werden, eine Besserung zu erstreben. Es liegt uns völlig fern, der Jugend ihren berechtigten Anteil am Lebensgenuß verkümmern zu wollen. Bei der exponierten Stellung, die das Judentum nun einmal in Deutschland inne hat, führte jedes selbst einer objektiven Kritik Angriffspunkte bietendes Benehmen Einzelner stets zu einer Schädigung des Judentums im allgemeinen. Wir hoffen von Herzen, daß unserer Anregung Folge gegeben wird.

12. Rituelle Quäkerspeisung.

Die „Deutsche Tageszeitung" teilt in ihrer Nummer vom 1. 3. mit, daß in einer größeren Anzahl von Speisestellen, die zumeist den Synagogen angeschlossen sind, jüdische Schüler und Schülerinnen täglich eine Extraportion erhalten, die die gleichen Bestandteile aufweist wie die Quäkerspeisung. Die Redaktion der „Deutschen Tageszeitung" hält es für wichtig, im „Interesse der objektiv richtigen Verteilung" der von den Quäkern gespendeten Lebensmittel eine Aufklärung herbeizuführen, woher diese Speisung der jüdischen Gemeinde komme. Wir haben folgendes in dieser Angelegenheit festgestellt: Die Kinderhilfskommission der religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker) von Amerika hat in dem Bestreben, die Vorteile der Quäkerspeisung auch den rituell lebenden jüdischen Kindern zuteil werden zu lassen, im Zusammenwirken mit der jüdischen Gemeinde zu Berlin für 600 Kinder die Quäkerspeisung in ritueller Form eingerichtet. Es handelt sich z. B. darum, anstelle des bei der Quäkerspeisung sonst zur Verwendung kommenden Schweineschmalzes rituell zubereitetes Pflanzenfett zu verwenden. Die hierdurch entstandenen, ziemlich erheblichen Mehrkosten trägt die jüdische Gemeinde. Die Auswahl der Kinder erfolgt innerhalb des von dem Quäkerkomitee festgesetzten Rahmens und nach den für die Auswahl allgemein festgestellten Grundsätzen, insbesondere auch der ärztlichen Untersuchung. Irgendeine Bevorzugung jüdischer Kinder ist schon durch die zentrale Organisation des gesamten Quäkerhilfswerkes ausgeschlossen.

13. General von Gallwitz.

Vor kurzem fand in Haynau eine deutschnationale Freiversammlung statt, in der General von Gallwitz antisemitische Angriffe aussprach. Der Syndikus unseres Landesverbandes Niederschlesien, Rechtsanwalt Foerder, der sich zur Abhaltung einer Versammlung in Haynau aufhielt, meldete sich in der Diskussion und wurde lautlos 20 Minuten angehört. General von Gallwitz erklärte hierauf, daß die von hohen sittlichen Ideen getragenen Ausführungen des Vorredners ihn veranlaßten zu bekennen, daß er unter den von ihm erwähnten land- und volksfremden Elementen durchaus nicht die gesamte deutsche Judenheit, sondern diejenigen verstünde, die nach seiner Ansicht internationalen Bestrebungen dienten.

General von Gallwitz hielt in der gleichen Woche noch in drei anderen niederschlesischen Städten die gleiche Rede, jedoch unter Weglassung der antisemitischen Angriffe.

14. Karl Braßler.

Unter der Ueberschrift „Deutschvölkische Erpressertaktik" bringt die „Münchener Post" v. 19. 2. einen Bericht über die Verurteilung des bekannten Karl Braßler. Braßler hatte an Münchener jüdische Kreise und Organisationen ein ganzes Bündel Erpresserbriefe geschrieben, natürlich als Anonymus, in dem er für die Judenschaft wichtige Aktenstücke die hohe Summe bis zu 15000 Mark forderte. Die Israelitische Kultusgemeinde und der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens reagierten nicht in der von Braßler erhofften Weise auf diese Anzapfungen, sondern übergaben diese Schriftstücke dem Staatsanwalt. In der Verhandlung wollte sich der Hakenkreuzler darauf hinausreden, er habe nur herausbringen wollen, ob die Münchener Judenschaft sich auf solche Angebote einläßt und wie der jüdische Nachrichtendienst organisiert sei. Der Staatsanwalt betonte in der Verhandlung, daß das öffentliche Leben von solchen Elementen wie der Angeklagte rein gehalten werden müsse. Er fügt hinzu: Wenn man dem Angeklagten die germanische Heldenmaske vom Gesicht nehme, bleibt nichts übrig als ein feiger Verräter. Er beantragte wegen versuchter Erpresssung 5 Monate Gefängnis. In offenbarer Verkennung der Persönlichkeit des Herrn Braßler erkannte das Gericht nur auf 2 Monate Gefängnis und billigte ihm nach Verbüßung von 1 Monat eine Bewährungsfrist zu.

Es wurde auch vom Staatsanwalt, wie die „Münchener Post" schreibt, mit „erfreulicher Nachdrücklichkeit" festgestellt, daß die Münchener amtlichen Stellen mit den Deutschvölkischen unter einer Decke liegen und diesen Herrschaften das amtliche Material in die Hände spielen, das bei ihren Hetzereien dann verwendet wird.

15. Die Reichstreue der Völkischen

leuchtet aus einem Aufsatz des „Völkischen Beobachter" vom 23. Januar 1921 strahlend hervor.

Dort schreibt ein Herr Wagemann, der früher Richter gewesen sein soll, wörtlich:

> „Irgend welchen Anweisungen der Reichsregierung hat unser Stamm (Bayern) nicht mehr Folge zu leisten, sondern nur die Anforderungen anzuerkennen, welche der eigenen Auffassung vom Notwendigen entspricht."

16. Der deutsche Tolstoi.

Der Bergmann Heinrich Dolle, genannt der „deutsche Tolstoi", sprach am 25. 2. in Herne i. W. über „Jedem Arbeiter ein Eigenheim". Dolle sieht es darauf ab, die Arbeiter für sich zu gewinnen, indem er geschickt nur einen antisemitischen Unterton anschlägt. Mit ihm reist ein gewisser Wolters, der in knallroter Binde spricht. Er verlangt die Enteignung des jüdischen Kapitals.

Wir bitten unsere Freunde, diesen Bestrebungen, Antisemitismus unter der Arbeiterschaft zu verbreiten, besondere Beachtung zu schenken.

17. Der deutsche Tag.

Die Nr. 1 der „Deutschvölkischen Warte" (Zeitschrift des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes) vom Januar 1921 bringt auf Seite 5 eine Mitteilung über Abteilungen, die der Deutsche Tag eingerichtet hat. Dieselben bestehen aus einem Obmann und einer entsprechenden Anzahl sachkundiger Persönlichkeiten:

1. Deutsche Verfassung und deutsches Recht: Obmann Prof. Erich Jung (München).
2. Deutsche Volksforschung: Obmann Prof. Langhans (Gotha).
3. Deutsche Volksbildung: Obmann Schriftsteller Krügel (Berlin).
4. Deutsche Volkshochschule: Obmann Dr. Th. Scheffer (Berlin).
5. Deutsche Jugendbewegung: Obmann Schriftsteller Wilhelm Kotzde (Rathenow).
6. Rassenfragen: Obmann Dr. Schmidt-Gibichenfels (Berlin).
7. Deutsche Religion: Obmann Hauptpastor Andersen (Flensburg). Außerdem ein katholischer Geistlicher.
8. Deutsches Schrifttum: Obmann Prof. Adolf Bartels (Weimar).
9. Zeitungswesen: Obmann Theodor Fritsch (Leipzig).
10. Deutsche Kunst: Obmann Prof. Walter Schott (Berlin).
11. Deutsches Theater: Obmann Dr. Artur Dinter (Dörrberg).
12. Lichtspieltheater: Obmann Stadtverordneter Fr. Wiegershaus (Elberfeld).
13. Deutschvölkische Selbsthilfe: Obmann Landrat a. D. von Hertzberg (Berlin).
14. Geldwesen: Obmann Oberfinanzrat Bang (Berlin).
15. Völkische Lebenserneuerung: Obmann Dr. Hotz (Rudolstadt).
16. Auslandsdeutschtum: Obmann Geschäftsführer Geiser (Wien).
17. Judenfrage: Obmann Prof. Adolf Wahrmund (Wien).
18. Die völkische Frage im Auslande: Obmann Prof. Dr. Heinrich Kraeger (Düsseldorf).

18. Polizeierlaß gegen den Antisemitismus in Lyck.

Nachdem der Magistrat der Stadt Lyck (Ostpreußen) einer Interpellation der Stadtverordnetenversammlung wegen der dort besonders starken antisemitischen Hetzer erst erwidert hatte, daß er derselben machtlos gegenüberstehe, erschien in der Lycker Zeitung folgende Bekanntmachung:

Die von gewissen Kreisen betriebene Hetze gegen unsere jüdischen Mitbürger hat seit einiger Zeit eine Form angenommen, die entschieden verurteilt werden muß. Die städtischen Körperschaften haben beschlossen, gegen den Unfug mit allen vorhandenen Mitteln einzuschreiten. Wir warnen hierdurch zunächst vor der Fortsetzung des verhetzenden Treibens und bitten die Bürgerschaft im Andenken an die große Zeit der Volksabstimmung, in der auch die israelitischen Einwohner Masurens treu zum Vaterlande standen und den glänzenden Sieg des Deutschtums mit errangen, den Burgfrieden zu wahren. Sollte das Treiben gegen die Juden trotz dieser Warnung fortgesetzt werden, so werden wir mit empfindlichen Strafen, besonders gegen die Zettelankleber und Ausstreuer einschreiten. Von der Einsicht der Bürgerschaft erwarten wir indes, daß zu solchen Bestrafungen kein Anlaß mehr gegeben wird.

Die Polizeiverwaltung.

19. Arbeitersekretär Reinhardt.

Neuerdings bereist im Auftrage des deutsch-völkischen Schutz- und Trutzbundes der deutschnationale Arbeitersekretär Reinhardt das Land.

Wir bitten unsere Freunde, uns über sein Auftreten Mitteilung zu machen, damit wir ihnen mit Material zur Hand gehen können.

20. Witzblätter und Antisemitismus.

Daß „Knüppelkunzes" Deutsches Witzblatt Bundesgenossen aus den Reihen bisher geachteter Verleger und Schriftleiter erhalten hat, dürfte nicht genügend bekannt sein und erheischt weiteste Verbreitung und energische Stellungnahme. Die „Lustigen Blätter" im Verlage des Dr. Eysler und Co., Berlin SW, gefallen sich schon seit längerer Zeit, vermutlich aus rein geschäftlichen Erwägungen, in jeder Nummer mehrmals in unverhüllter Verhöhnung und Verächtlichmachung des Juden. Indem man sehr geschickt auf den Wunsch jener Kreise spekuliert, die so etwas wünschen und sich an einem lächerlich gemachten und verzerrten Typ weiden, werden in Wort und auch in Bild die niedriggemeine Komik verunstalteter Namen, die angeblich „charakteristische" Geriebenheit des Juden unter Verwendung des Jargons und üble Börsenwitze ältesten Kalibers mit vollendeter Sinnlosigkeit eingeschachtelt. Man sucht durch diese Methode dem peinlichen Verdacht „jüdisch-demokratischer" Gesinnung zu entgehen und wird sich umgekehrt nicht entblöden zu behaupten: gerade jüdische Leser sähen Aehnliches gern!

Was sagen nun die Mitarbeiter: Moszkowski, Presber und Hochstetter dazu? Bisher hüllten sie sich in beredtes Schweigen. Wollen sie den Verleger damit entlasten, daß solche Dinge harmlos wären. Nein, es sind glatte Konzessionen an die Schutz- und Trutzbündler, und wer dabei mithilft, verkauft seine Gemeinschaft und seine Ueberzeugung.

Die Tat ist darum bei den Interessenten und Beziehern der „Lustigen Blätter".

21. Mittelstandsvereinigungen.

Für die Stadtverordnetenwahlen in Zittau hat sich eine neue Wirtschaftliche Vereinigung der Kleinhändler und Kleinhand-

werker gebildet, deren Programm nach uns gewordenen Mitteilungen

1. die Ausschaltung jüdischen Einflusses auf die Entwicklung,
2. Pflege des germanischen Rassegefühls

enthält. Trotzdem ist man auch an Juden mit der Bitte um Beitritt und pekuniäre Unterstützung herangetreten.

Da neuerdings bei den Wahlen zu den Einzellandtagen die verschiedensten Mittelstandsvereinigungen und Wirtschaftsbünde aufgetreten sind, bitten wir unsere Freunde im Lande, diesen Vereinigungen gegenüber mit Vorsicht entgegenzutreten und uns über das Auftreten derselben berichten zu wollen.

22. Deutscher Ring.

Um den Mangel an antisemitischen Verbänden abzuhelfen, hat sich ein deutscher Ring gebildet, dessen Vorsitzender ein Herr Wilhelm Gallert, Berlin-Wilmersdorf, Deidesheimer Str. 8, ist. Zweck des Verbandes ist, das deutsche Volk über die verheerenden wirtschaftlichen und innerpolitischen Folgen des Friedensvertrages aufzuklären. Diese Aufklärung setzt voraus den Zusammenschluß aller Männer und Frauen deutschen Stammes. Mitglied des Vereins wird, wer dem Vorstand seinen Beitritt in den deutschen Ring anzeigt, von ihm förmlich aufgenommen wird und den ersten Beitrag zahlt. Der Vorstand kann die Aufnahme ohne Angabe von Gründen verweigern und die Aufnahme während des ersten Vierteljahres rückgängig machen. Es existiert eine gleichnamige Zeitschrift des Vereins. Man interessiert sich auch vor allem um die Wiedererlangung deutscher Gebiete, die vor dem Kriege zu Deutschland gehörten. Es wird lebhaft an Krieg gedacht.

23. Bund völkischer Lehrer.

Wie wir der Nr. 102 der „Deutschen Tageszeitung" vom 2. März entnehmen, hat sich ein Bund völkischer Lehrer Deutschlands gebildet. Das Blatt fügt hinzu: „Wir hoffen, in allerkürzester Zeit auch unsere angebahnten Beziehungen zu völkischen Lehrenden Deutsch-Oesterreichs weiter ausbauen zu können, und wir wollen auch dann dafür sorgen, daß die völkischbewußte Lehrerschaft aller arischen Länder sich zu einem großen Bunde „arischer Lehrer" zusammenschließt."

24. Deutschnationaler Kolonialverein e. V.

In Nr. 28 der „Mitteilungen" aus dem Jahre 1920 unter Nr. 5 brachten wir eine Notiz darüber, daß antisemitische Ausfälle dieser Vereinigung bisher nicht bekannt geworden sind. Er scheint nun seine Anschauungen geändert zu haben. Einem Werbeexemplar seiner Zeitschrift „Brücke zur Heimat" fügt er nämlich eine Anpreisung der „Deutschvölkischen Monatshefte" bei. Das Blatt ist daran kenntlich, daß es auf dem Titelbild ein Bild trägt, darstellend einen Tintenfisch mit dem Kopf eines dicken, grinsenden Juden, gebeugt über den am Boden liegenden nackten Körper einer weiblichen Person, die zweifellos die Germania verkörpern soll. Flügelhelm, Adlerschild, Reichsapfel und ein zerbrochenes Schwert liegen neben ihr. Unsere Warnung zur Vorsicht war demnach berechtigt.

25. „Reichsflagge".

Aus den zahlreichen Vereinigungen von Offizieren der ehemaligen Armee und Reichswehroffizieren, die im allgemeinen zwecks Pflege und Erhaltung der Tradition des früheren Offizierskorps gegründet sind und mit verhältnismäßig wenigen Ausnahmen tatsächlich nur diese Zwecke verfechten, heben wir heute den Verein „Reichsflagge" hervor. Dieser hat es sich zum Grundsatz gemacht, Juden keine Aufnahme zu gewähren. Diese Bestimmung ist deshalb besonders bezeichnend, weil doch eine große Zahl jüdischer Soldaten in Bayern schon im Frieden in den andern Bundesstaaten im Kriege Offiziere geworden sind. Hiermit nicht genug, veröffentlicht die Reichsflagge Nürnberg eine Anzahl von Firmen als einen Bezugsquellen-Nachweis für Gesinnungsgenossen, den wir nachstehend aufführen:

„Blech- und Metallwaren: Blech- und Metallwarenfabrik C. K. Goebel, Nürnberg, Bienweg 3, Fernruf 9492.

Druckarbeiten: Buch- und Kunstdruckerei Fr. Monninger, Inh.: S. Liebel & Sohn, Nürnberg, Maxplatz 42/44, Fernruf 1178.

Fahrrad- und Motorrad-Griffe: Brand & Croneiß, Mechanische Werkstätten G. m. b. H., Nürnberg, Haßfurt a. M., Nürnberg, Plärrer 4, 2.

Fahrrad- und Motorrad-Sättel und Taschen: Nürnberger Fahrradsattel- und Taschenfabrik G. m. b. H., Arpad Gruber, Nürnberg, Bucherstraße 101. Fernruf 2536.

Fugenlose Fußböden: M. Seuffert, Nürnberg, Creußnerstraße.

Glas: Glasgroßhandlung Georg Bingold, Nürnberg, Hindenburgplatz 13, Fernruf 1155.

Konzertsänger: Georg Bingold (lyrischer Tenor), Nürnberg, Hindenburgplatz 13, Fernruf 1155.

Mechanische Werkstätte: Motore, Maschinen und Zubehör, landwirtschaftliche Geräte, Werkzeuge: Brand & Croneiß, Mechanische Werkstätten G. m. b. H., Nürnberg-Haßfurt, Nbg., Plärrer 4, 2. Anschluß erfolgt noch.

Seilerwaren, mechanische: Friedrich Scholler, Nürnberg, Krausstraße 4, Fernruf 1713.

Stuckarbeiten: M. Seuffert, Nürnberg, Creußnerstrasse.

Stahlwaren (Bestecke, Haarschneidemaschinen): Adolf Bartelmeß, Nürnberg, Obere Pirkheimer Straße 48.

Oblaten: Johann Schmidt, Oblatenfabrik, Nürnberg, Innere Cramer-Klett-Straße 6, Fernruf 1713.

Versicherungen: Curt Hacker i. Fa. Joh. Leonh. Orth, Nürnberg, Hindenburgpl. 6, Fernruf 2895—2898. Hans Richter i. Fa. Joh. Leonh. Orth, s. oben Rudolph Wüst, i. Fa. Emil Wurzer, Nürnberg, Adlerstr. 40, Fernruf 9430.

Werkzeuge für Holz- und Eisenbearbeitung: Adolf Barthelmeß, Nürnberg, Obere Pirkheimer Str. 48.

Inhaber bezw. Vertreter obiger Firmen sind Angehörige der „Reichsflagge". Weitere in diesen Nachweis gehörende Anschriften bitten wir bei W. Liebel, Nürnberg, Maxplatz 42/44 einzureichen. „Reichsflagge" E. V., Sitz Nürnberg."

Die Versicherungsgesellschaft Curt Hacker i. Fa. Joh. Leonh. Orth wird der „Reichsflagge" für diese Empfehlung sehr verbunden sein, weil 9/10 ihrer Kundschaft aus Juden besteht und diese wahrscheinlich die nötigen Folgerungen ziehen werden.

26. Arbeitsgemeinschaft Stollwitten.

Mitte Februar schrieben angebliche Flüchtlinge aus Litauen an eine Zigarettenfabrik in Linz a. Rh. einen Bittbrief um Zigaretten und erhielten hierauf auch 200 Stück gratis. Der dieserhalb eingehende, eine Bitte um ferneres Wohlwollen enthaltene Dankbrief trug als Verschluß eine Siegelmarke mit dem Hakenkreuz und als Unterschrift die Worte „Arbeitsgemeinschaft Stollwitten I. A. der Leiter Herbert Dietrichs".

Wir glauben, unsere Mitglieder vor einer Wohltätigkeit gegenüber unbekannten Flüchtlingsvereinigungen warnen zu müssen.

27. Euckenbund.

Auf verschiedene Anfragen teilen wir mit, daß der vor kurzem ins Leben gerufene Euckenbund nur in schöngeistigem Sinne, auf den Werken Rudolf Euckens fußend, sich betätigen will. Er verfolgt rein ideale Ziele und will durch mündliche Aussprachen und schriftliche Abhandlungen der Mitglieder untereinander den Einzelnen dahin erziehen, die auf gemeinsamen Boden erworbenen Ueberzeugungen in- und außerhalb seines Berufes zu betätigen und durch Wort und Schrift zu verbreiten. Professor Eucken hat den Ehrenvorsitz übernommen, der geschäftsführende Vorstand wird einstweilen in Jena gebildet, vom Hauptschriftleiter Gustav Meyer und Dr. Dannenberg. Das Sekretariat befindet sich in Jena, Botzstr. 5, und wird von Dr. Dannenberg geleitet.

28. Frau Stresemann.

Im politischen Kampfe wird vielfach mit der Behauptung gearbeitet, die Frau des Abgeordneten Stresemann sei Jüdin. Das entspricht nicht den Tatsachen. Frau Stresemann ist eine geborene Kleefeld, verwandt mit dem Kammerpräsidenten Kleefeld (von der Güterverwaltung des Fürsten Hohenlohe, schreibt häufig im 8 Uhr Abendblatt) und rein arischen Geblüts.

29. Gerüchte.

Die Wumba in Särgen hineingelegt. Unter dieser Ueberschrift brachte die „Deutsche Zeitung" eine Notiz, zwei Firmen in Essen, Meng und Mentsch u. Co. seien beschuldigt, den Reichsfiskus durch Urkundenfälschung und Betrug um Millionen geschädigt zu haben. Wir bringen zur Kenntnis, daß die Inhaber beider Firmen Nichtjuden sind.

* * *

Juden in Bingen und Deutsches Wochenblatt. Das sattsam bekannte Hetzblatt hatte Ende Dezember 1920 die Nachricht gebracht, die Zahl der Juden in Bingen hätte sich unter dem Schutz der französischen Besatzung auf 2000 erhöht bei einer Gesamteinwohnerzahl von 10 000. Auf Grund der von uns angestellten Ermittlungen ist von amtlicher Stelle die Erklärung erfolgt, diese Behauptung sei durchaus falsch. Die Anzahl der Juden in Bingen ist bis 1900 auf 713 Personen gestiegen, von da ab stetig zurückgegangen und habe auch während der Besatzung keine Zunahme erfahren, im Gegenteil die neuesten Zählungen hätten einen weiteren Rückgang des jüdischen Volksteils in Bingen ergeben.

* * *

Die „Jüdischen" Mehlschieber. In Bad Sassendorf ist vor einigen Tagen ein Müller Gerhard Goldstein wegen Mehlschiebungen zusammen mit seinem gleichnamigen Neffen aus Düsseldorf verhaftet worden.

Wie wir festgestellt haben, sind beide Goldsteins Katholiken und auch nicht jüdischer Abstammung.

* * *

Dr. Flachsländer. Durch die Presse ging vor Kurzem die Nachricht, daß mehrere Chemiker der Farbenfabriken in Leverkusen bei Köln sich für eine amerikanische Firma haben anwerben lassen und eine Reihe Geheimverfahren der erstgenannten Firma veruntreut haben.

Die „Tostedter Zeitung" Nr. 33 vom 17. März bringt eine Notiz: „Eine ungeheure Schädigung der deutschen Farbenindustrie ist dem Juden Dr. Flachsländer geglückt. Dieser Jude, der bei der Firma Bayer & Co. in Leverkusen ausgebildet war, stahl seiner Firma alle Betriebsgeheimnisse und reiste mit noch drei andern Chemikern nach Amerika, wo ihnen feste Anstellung geboten worden war."

Unsere eingehenden Ermittlungen ergaben, daß Dr. Flachsländer katholischer Christ ist, der sich in deutschnationalen Versammlungen ganz besonders hervorgetan hat.

30. Antisemitische Badeorte.

Wir beabsichtigen, um unsere Mitglieder vor antisemitischen Angriffen in den Badeorten zu schützen oder um zu mindesten eine genauere Ueberwachung der Badeorte in bezug auf den Antisemitismus herbeizuführen, in allen Badeorten, soweit irgend angängig, Vertrauensmänner einzusetzen. Wir bitten daher unsere Landesverbände mitzuteilen, in welchen Badeorten ihres Bezirkes ihres Wissens nach noch kein Vertrauensmann des Central-Vereins vorhanden ist und wer für diesen Posten gegebenenfalls in Betracht kommt, damit wir das weitere veranlassen können.

31. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.

Unter dieser Ueberschrift wird in Nr. 67 der „Norddeutschen Volksstimme" folgendes berichtet:

Von einem vollbesetzten D-Zuge, der zur Leipziger Messe fuhr, wurde bei der Abfahrt vom Bahnhofe Cöthen ein Herr überfahren. Als auf den Hilferuf nach einem Arzt niemand sich meldete, sprang der jüdische Kaufmann aus Bremerhaven, Herr Fedor Sander, aus dem Zuge, eilte im Dunkel der Nacht nach der Unglücksstelle, kroch unter den Zug und leistete als ausgebildeter Sanitäter unter den erschwerten Umständen an Ort und Stelle die erste Hilfe. Er wurde wegen seiner braven Tat von den Mitreisenden beglückwünscht, darunter auch von einem älteren, feingekleideten Herrn, der sich vor dem Unfall unverblümt zum Antisemitismus bekannt hatte. Herr Sander dankte höflich und fügte dann hinzu: „Ich bin ein Deutscher jüdischen Glaubens und habe vorher ihre Bemerkungen antisemitischen Inhaltes über mich ergehen lassen. Ich selbst habe bei dem Rufe nach Hilfe nicht erst gefragt, ob der Verunglückte ein Antisemit, ein Jude oder sonst etwas ist, sondern habe es für meine Menschenpflicht gehalten, überhaupt zu helfen, soweit es in meinen Kräften lag. Der Verunglückte aber ist ein Herr Bergwerksdirektor Fahnert aus Halle, Franzstraße 34, und dürfte Ihnen politisch wohl sehr nahe stehen. Sollten Sie aber nochmals in die Lage kommen, über Juden zu schimpfen, so erinnern Sie sich bitte zunächst dieses traurigen Unglücksfalles."

32. Antisemitische Bibliotheksbücher.

In neuerer Zeit häufen sich wieder die Klagen darüber, daß in Schülerbibliotheken Bücher zu finden sind, die einen mehr oder minder versteckt antisemitischen Charakter tragen. Wir bitten unsere Freunde darauf hinzuwirken, daß derartige Bücher aus den Schülerbibliotheken verschwinden und uns auf derartige Schriften aufmerksam machen zu wollen. Besonders ist hierbei zu nennen das Buch von Friedrich Traugott: Frohes und Ernstes.

33. Zum Fall Naumann.

Bei Redaktionsschluß geht uns von dem Mitglied unseres Hauptvorstandes, Dr. Felix Goldmann-Leipzig, mit der Genehmigung zur Veröffentlichung der folgende Brief zu, den er Dr. Naumann auf dessen Aufforderung zum Eintritt in die neue Vereinigung sandte:

23. März 1921.

Herrn
Dr. Max Naumann
Charlottenburg.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Für die Uebersendung Ihrer Broschüre und der übrigen Schriftstücke sage ich Ihnen herzlichsten Dank. Allerdings muß ich Ihnen mitteilen, daß Sie sich in bezug auf meine Anschauungen und Absichten sehr geirrt haben. Da ich ein selbständig denkender Mensch bin, habe ich gewiß zuweilen in Einzelfragen eine andere Anschauung als andere Kreise des Centralvereins, von irgendeinem Gegensatz ist bisher aber insbesondere auch in der Palästinafrage nie die Rede gewesen, so daß alle daran geknüpften Folgerungen von Ihrer Seite fortfallen. Da Sie mir nun eine Aufforderung zum Beitritt zu Ihren Bestrebungen übermitteln, gestatten Sie wohl, daß ich einige allgemeine Worte dazu bemerke. Ich weiß es von Jugend auf nicht anders, als daß ich national empfinde und handle, und mir wie vielen anderen ist es ein sehr kindliches Empfinden, nunmehr plötzlich von Ihnen zu hören, daß wir nicht national im rechten Sinne wären. Wir wollen Ihre Anklage nicht sonderlich tragisch nehmen, wohl aber den Eindruck, den sie in der Oeffentlichkeit machen wird. Ich verrate Ihnen doch kein Geheimnis, wenn ich Ihnen sage, daß auf Grund Ihrer Bestrebungen Sie zwar und Ihre Freunde keine größere Achtung und Liebe bei den Antisemiten finden werden, daß aber der großen Masse ein unheilbarer Schaden zugefügt wird. Ein Freund von mir, der sein Vaterland so glühend liebt wie nur einer, der im Krieg und Frieden mit vollem Herzen seine Pflicht getan hat, schrieb mir, als Ihr erster Artikel erschien, ganz erbittert, er wirke fast, wenn auch unbeabsichtigt, wie eine Denunziation. Er bezweifle das deutschnationale Empfinden der gesamten Centralvereinsmasse und diesen Fraß können sich die Antisemiten selbstverständlich nicht entgehen lassen.

Und warum Ihre Stellungnahme? Ich bitte Sie, in der Palästinafrage doch einmal die Verhältnisse auf den Katholizismus zu übertragen. Wenn heute der Vatikan in Gefahr wäre, wenn der Papst Millionen brauchte, würde sich da ein deutscher Katholik besinnen und würde nicht jeder mit freudigem Herzen opfern? Würden Sie ihm daraus einen Vorwurf machen und wenn ja, haben wir deutschen Juden denn die Pflicht, besser deutsch zu sein als die Hälfte der gesamten deutschen Bevölkerung? Ich würde das für einen Uebereifer halten, der das Entgegengesetzte von demjenigen erreicht, was er bezweckt. Alles übertriebene Zurschaustellen und Betonen von Empfindungen beweist im letzten Grunde doch nur, daß man sie nicht so tief in der Seele trägt. Der echte Deutsche braucht von seinem Deutschtum nicht lange zu reden, er handelt eben deutsch. Und wir Juden haben nicht nötig, in einem höheren Sinne deutsch zu handeln, als die Hälfte des deutschen Volkes unbedenklich handeln würde, wenn sie das Opfer zu bringen hätte, gleichviel, ob die Not im Vaterlande noch so groß ist.

Und auch in der Ostjudenfrage bitte ich Sie, einmal an unsere christliche Bevölkerung zu denken. Wenn Christen in Armenien ermordet werden, empfindet nicht der deutsche Christ etwas ganz anderes als wenn etwa Buschmänner ums Leben kommen. Und nun gar erst, wenn es sich um Leute ihres Blutes handelt. Mag auch der Deutschamerikaner tausendmal Staatsangehöriger der Vereinigten Staaten sein, schlägt nicht das deutsche Herz ihm doch entgegen, und wer will ihnen einen Vorwurf machen, dem Christen, wie dem Deutschen? Bei uns liegt es mit den Ostjuden so, daß wir wirtschaftspolitisch wahrscheinlich alle der Meinung wären, daß Mittel und Wege gefunden werden müssen, um die Ostjuden von Deutschland abzuhalten. Aber darum bleibt doch unsere Liebe zu den Menschen, die unseres Glaubens und unseres Blutes sind. Selbst wenn Sie nicht die Bande des Glaubens so tief empfinden, wie es bei mir der Fall ist, denn die Menschen leiden für mich und für meinen Glauben, so sind Sie doch auch jüdischen Blutes. Ihr Name „Naumann" weist ja sogar darauf hin, daß Sie nur ganz wenige Generationen vom Ostjudentum getrennt sind. Warum soll denn nun ein Mensch in seinem deutschnationalen Empfinden dadurch minderwertiger werden, wenn er sich zu den Banden der Religion und des Blutes bekennt? Keinem Christen fiele es ein, hierin einen Mangel zu entdecken. Warum also der Uebereifer? Unsere Stellungnahme ist doch klar und gut, und nur, wenn man zwischen Nationalismus und Menschlichkeit einen Gegensatz konstruiert, kann man ihn verwerfen.

Der Satz auf Seite 21 Ihrer Broschüre von den Armeniermetzeleien und Negerlynchmorden wirkt auf mich wie ein Peitschenhieb. Ich bin der ärgste Feind des Zionismus. Ich gehöre politisch der äußersten Rechten an, wenn ich mich auch leider dort wegen des Antisemitismus nicht organisieren lassen kann. Ich habe nie eine Unsicherheit in meinem deutschen Empfinden gefühlt, so lange ich lebe; aber aus Liebe zum Deutschtum mein Blut verleugnen, etwas tun, was jeder Deutsche und jeder Christ mit Entrüstung von sich weisen würde, das können Sie wirklich und wahrhaftig nicht verlangen.

Ich habe mit keinem Menschen vom Berliner Vorstande über die Angelegenheit gesprochen; aber ich glaube, Ihnen doch eins sagen zu dürfen, wäre es nicht besser gewesen, wenn Sie Ihre Anschauungen zunächst einmal mit aller Kraft im Centralverein vertreten hätten, anstatt der frohlockenden antisemitischen Welt das Schauspiel zu verschaffen, daß ein Teil des deutschen Judentums dem

andern Teil die nationale Zuverlässigkeit abspricht. Ich glaube, es wäre bestimmt von größerem Vorteil, insbesondere auch für die Sache gewesen, der wir alle aus ehrlichem Herzen dienen wollen, nämlich unserem deutschen Vaterland. Sollte mir einmal in der Erregung das Wort vorbeigeraten sein, so bitte ich um Verzeihung.

Es wird mich sehr freuen, von Ihnen auch eine Stellungnahme zu meinem Urteil zu vernehmen und bin in dieser Hoffnung

in vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener
Dr. Felix Goldmann.

* * *

Dem bekannten Theologen Geheimrat Strack, der der Deutschnationalen Volkspartei angehört, ist die Naumann'sche Broschüre zur Lektüre zugegangen. Er schreibt dazu folgendes:

„Obwohl ich sehr stark in Anspruch genommen bin, habe ich die Naumann'sche Broschüre mit Interesse gelesen. Alle Achtung vor dem ehrlichen Wollen! Als Deutscher würde ich die Bildung einer neuen Gruppe oder Partei innerhalb des Judentums bedauern. Zusammenhalten aller wahrhaft Deutschgesinnten in Deutschland, seien es Katholiken, Juden oder Evangelische, ist dringend notwendig. Daher würde ich Herrn Max Naumann, wenn er mich fragt, dringend empfehlen, sich dem Centralverein anzuschließen.

Die Ostjudenfrage ist schwierig. Dr. Naumann tut sie zu leicht ab. Es ist nichts dagegen einzuwenden, daß und wenn die nationaldeutschen Juden die Lage der Ostjuden erleichtern wollen und dabei nicht lediglich von humanitären Gefühlen beeinflußt werden, sondern an die Stammes- und Glaubensgemeinschaft denken.

Ueber den jüdischen Glauben und die jüdische Religion äußert sich Dr. Naumann ungenügend. Wie bei den römisch-katholischen hat auch bei den gläubigen Juden die Religion Einfluß auf ihr Nationalgefühl!"

34. Zur Beachtung.

Um unnötige Portokosten zu sparen und richtige Beförderung bezw. Rückleitung zu veranlassen, wird dringend gebeten, bei Sendung von Aufklärungsschriften durch unsere Ortsgruppen, Namen und Titel des Adressaten, sowie Namen, Stand und Wohnung des Absenders sorgfältig anzugeben.

Aus der Literatur.

35. Die Sünde wider den Geist.

Ein Zeitroman von Artur Dinter. Verlag Matthes & Thost, Leipzig und Hartenstein i. Erzgeb. Preis 19,20 Mark.

Der Titel sagt hier in Wirklichkeit nicht wovon die Rede ist, sondern was das Buch ist: eine Sünde gegen alles klare faßliche Denken. Ein Zeitroman ist es insofern, als es mit den beiden Zeitlastern Spiritismus und Antisemitismus vollgesogen ist. Die Poesiegattung Roman könnte man ihm allerdings nach dem Eingeständnis des Verfassers, daß er damit eine geistwissenschaftliche Elementarlehre aufstellen wolle, (S. 238) mit gutem Grunde absprechen, zumal jede straffe, spannende Handlung fehlt.

Im Rahmen der verworrenen Handlung entwickelt ein Freiherr Hartenegg, mit welchem Dinter sich im Nachwort ausdrücklich identifiziert, von einem Oberingenieur in die Geistlehre eingeführt, ein ganzes System des Spiritismus auf Grund angeblich eigener und fremder Erlebnisse und der durchgearbeiteten Literatur (S. 237). Es bleibt jedem überlassen, wie er sich zu der „Wahrheit" der von D. berichteten Vorgänge stellen will. Zu allen Zeiten verzweifelter Volks- und Weltnot ist der Okkultismus, die Beschäftigung mit den Geheimwissenschaften, der Glaube an eine Geisterwelt und den Verkehr mit überirdischen Wesen auf Erden, verwirrend und zu Täuschungen herausfordernd ins Volk gedrungen. Auch gegenwärtig ist die Zahl von spiritistischen Logen, Orden, Vereinen und Privatzirkeln in Berlin wie in allen Weltstädten gewaltig in die Höhe gegangen.

Das sogenannte System Dinters ist ein Gemisch von Theosophie, Karma, Spiritismus und Emanationslehre, welches in Spiritualismus in Form des Hartmannschen Panpsychismus ausläuft. Vom geistigen Urgrunde geht die ganze Geisterwelt in verschiedenen absteigenden Erscheinungsformen und durch das Mittel der Seelenwanderung aus und auch alles Körperliche ist nur eine und zwar die niedrigste Ausstrahlung des Urgeistes. So phantastisch, völlig unbewiesen, ja unbeweisbar dieser Standpunkt schon im Ganzen erscheint, so enthält die Dintersche Darstellung mit ihren Konsequenzen auch im Einzelnen manches sprachlich und sachlich Groteske, vor allem aber viele nicht unwesentliche Fehler und Widersprüche und führt letzten Endes die Beschäftigung mit dem Uebersinnlichen in die geistige Wüste des Sinnlosen, Widersinnigen, ja geradezu des Irrsinnes hinein. Wir greifen einiges heraus.

S. 67 ist der Vergleich der Seele mit einer Dampfmaschine köstlich. S. 53 behauptet er fälschlich, daß alle Apostel Fischer waren und verwechselt S. 79 Friedrich den Großen mit Friedrich Wilhelm den Ersten (Die langen Kerls). Auf S. 228 findet er in der Geistlehre den Schlüssel zur Lösung der Widersprüche zwischen Glauben und Wissen, zur Ueberbrückung der Gegensätze und Unterschiede der Religionen aller Völker und Zeiten, zur Vereinigung und Aussöhnung der verschiedenen christlichen Bekenntnisse auf Grund des Neuen Testamentes. S. 173 aber stellt er den Glauben über das Wissen, beschimpft die jüdische Religion fortwährend auf das Gröblichste und verhöhnt (S. 64 und 177) den Kirchenglauben. S. 84 behauptet er, daß nur das körperliche Erbe rassisch sei, schließt sich aber auf S. 241 der Burger'schen Ansicht an, daß der Geist sich seinen Körper bilde. Demnach wäre doch das körperliche Erbe eine Folge des geistigen. Daß Sokrates, Plato, Kant und Goethe Spiritisten gewesen seien, hat er wohl behauptet, aber mit nichts bewiesen, und wenn er von einer „naturwissenschaftlichen" Begründung seiner Geistlehre (S. 238) spricht, so steht dazu im schroffsten Gegensatz seine Aeußerung auf S. 46: „Die Methoden des Verkehrs mit der Geisterwelt lassen sich nur anführen, nicht näher darlegen. Ueberzeugend wirkt nur das eigen Erlebte". Wissenschaft aber ist bekanntlich nicht subjektiv Erlebtes, sondern nur objektiv Darstellbares, jedermann Lehrbares.

In den Spiritismus hat Dinter aufs Engste verflochten den Antisemitismus. Von der Rassenfrage ausgehend, mit dem Burger'schen Gedanken (S. 242), daß die Menschenrassen nichts anderes seien, als die irdischen Erscheinungsformen höherer oder niederer Geistertypen, bezeichnet er die Juden als die Verkörperung de

boshaften und verstockten Geister (S. 60). Er belegt sie mit den gemeinsten Schimpfwörtern: „Volksbetrüger und Vaterlandsverräter“ (S. 10), „Dämonen der Menschheit, gewinnsüchtige Schieber“ (S. 22), spricht von „jüdischer Schweinerei“, von einer „Gaunerbande“ (S. 22), „fremdblütigen Verführern“ (S. 10) und schiebt ihnen mit wundervoller Logik die Schuld am Kriege wie am Frieden, an der Revolution wie an allen Uebeln der Welt zu: „Erst wenn die Welt von den Juden erlöst ist, würde sie sich von selbst zu Gott zurückfinden“ (S. 61). Diese Erlösung aber könne einzig und allein die deutschvölkische Bewegung bewirken. Alle anderen Gruppen wären entweder verjudet (politische Parteien, Kapitalismus, Großindustrie) oder unfähig und rückständig (Großgrundbesitzer, Ultra-Konservative, Universitätsprofessoren). Eigentlich könnte man, so meint Hartenegg (S. 150), schon durch Gedanken, welche die Kraft des „Geistes“ zur Wirklichkeit machen können, die Juden vernichten. Herr Dinter aber scheint dazu doch nicht das rechte Vertrauen zu haben und für die Ausmerzung der Juden aus Deutschland greifbarere Mittel vorzuziehen, er sagt: „Wir sind heute schon imstande, durch Sammeln aller judengegnerischen Stimmen uns auf gesetzlichem Wege der Juden ein für allemal zu entledigen . . . . durch Aufklärung und Organisation“ (S. 101). Wir Juden brauchen aber weder Gedanken noch Gesetze zu fürchten, weil das Judentum auf Gedanken und Gesetzen ruht, vor denen selbst Herr Dinter die größte Ehrfurcht hegt.

Was ihm nämlich als einziger Zweck des Erscheinens seines Heilandes auf Erden erscheint (S. 60): „Der Menschheit die frohe Botschaft zu bringen, daß Gott unser alliebender Vater ist“, das hat schon das Alte Testament durch den Propheten Maleachi (II 10) zum Ausdruck gebracht in den Worten: „Haben wir nicht alle einen Vater, hat nicht ein Gott uns alle erschaffen?“ Ja, schon Moses gegenüber lautete die unmittelbare Gottesoffenbarung (II. B. M. 34,6): Jahwe, Jahwe ist ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig und reich an Liebe und Wahrheit“. (Das ist derselbe Gott, den Dinter auf S. 65 „den grausamen, alttestamentarischen Betrügergott Jahwe“ nennt!)

Auch, was sein Schutzgeist „Segenbringer“, den er fast göttlich verehrt, ihm selber angeblich verkündet (S. 131): „Nach Reinheit müßt Ihr streben in allen Euren geheimsten Regungen und Empfindungen, Gedanken und Handlungen, in allen ihren Beweggründen, Zielen und Handlungen“ hat schon der Psalmist (Psalm 15) so schön zum Ausdruck gebracht: „Wer darf steigen auf den Berg des Herrn und wer stehen an seinem heiligen Orte? Wer reiner Hände ist und lauteren Herzens, der seinen Sinn niemals dem Truge zugewandt und nie dem Falschen geschworen.“

Was sein „Segenbringer“ (S. 132) von dem Streben nach Erkenntnis Gottes sagt, ist in zahlreichen Stellen unserer Bibel („Erkenne es heute und beherzige es, daß Jahwe Gott ist, im Himmel oben und auf Erden unten, keiner sonst“ und „Du sollst im Gebote forschen Tag und Nacht“ u. a.) und unserem Gebetbuche (Tägliches Morgen- und Abendgebet) als Pflicht hervorgehoben. Ebenso der freiwillige Gehorsam gegen seine Gebote. Grundfalsch ist es, mit Dinter von einer äußerlichen Auffassung des jüdischen Gebets zu reden (S. 124). Der zum Volkswort gewordene jüdische Ausspruch: „Ein Gebet ohne Andacht ist wie ein Körper ohne Seele“ Gegenteil.

Wenn aber Dinter von einer jüdisch-materialistischen Weltanschauung spricht, die Sinn und Zweck des Lebens nur im Diesseits sieht, so braucht man ihn nur auf den Talmud hinzuweisen, wo in den schon längst (auch von Strack) übersetzten Sprüchen der Väter folgende Sätze stehen (IV 16): „Diese Welt gleicht nur einer Vorhalle; bereite Dich vor in der Vorhalle, damit Du eintreten kannst in den Palast.“ Und gleich darauf: „Schöner ist eine Stunde der Glückseligkeit in der künftigen Welt als das ganze Leben im Diesseits.“ Dinter wird doch nicht, wie es bei haßblinden Antisemiten üblich ist, alles Schöne in der Bibel auf arischen Ursprung zurückzuführen, auch im Talmud arische Elemente entdecken?

Nicht wenig überrascht aber dürfte er sein, sogar im Midrasch und (horribile dictu) in der Kabbala Vorgänger für seine Ideen zu finden. Seine ganze Geistlehre nämlich stimmt in ihren wesentlichen Punkten mit den Vorstellungen in der von den Antisemiten so gefürchteten und verabscheuten Kabbala vollkommen überein. Der rege Verkehr der Geister zwischen Diesseits und Jenseits, für welchen nach Dinter eine neue fruchtbare Zeit angebrochen sei, die Erfüllung des Weltraumes und jedes Ortes mit guten und bösen Geistern, die Materialisation und Dematerialisation, die Geburt eines Geistes aus jedem Gedanken, jeder Tat, die übernatürliche, in Geist umgesetzte Wirkung von Gebet, Segen und Fluch (S. 150 und 151) von Reliquien und Amuletten, die Ausstrahlung der göttlichen Urkraft in immer fernere, sie abschwächende Zonen, die Seelenwanderung und dergleichen mehr sind rein kabbalistische Ideen, die von Zeit zu Zeit in das Judentum eindringend, immer wieder von ihm überwunden wurden. Auch der Midrasch spricht von einem persönlichen und völkischen Schutzgeist (S. 124).

In der heutigen Zeit wächst der Leserkreis eines Buches mit seiner Sinnlosigkeit und Abnormität, mit seiner grotesken und die Leidenschaften entfesselnden Ausdrucksweise. Eins aber kann das Publikum nicht verzeihen: „Langeweile“. Diese wird nicht nur dieses Buch, sondern wahrscheinlich noch gründlicher die in ihm angekündigte Fortsetzung aus dem öffentlichen Interesse allmählich verschwinden lassen.

36. **Kleine Mitteilungen.**

Die Familie Croy Nach einer Meldung aus Brüssel, die durch die Presse ging, wurde am 22. Januar in Valenciennes über den Antrag der Familie von Croy auf Aufhebung der über ihre Güter verhängten Sequestration verhandelt. Von seiten der Antragsteller wurde als Begründung angeführt, dass sie belgischer oder französischer Staatsangehörigkeit seien. Wie die Frankfurter Zeitung in ihrer Nummer vom 25. Februar feststellt, ist die Herzogin durch Geburt wie durch Heirat Deutsche, ihr Gatte war Mitglied des Herrenhauses. Ihre drei Söhne waren deutsche Offiziere. Dieses so erlauchte Haus wollte nun um eines Schlosses und eines Waldes willen die deutsche Staatsangehörigkeit aufgeben . . . . . !

Frau Ellen Arendt. In einer von der Deutschen Volkspartei in Sonneberg (Sachsen-Mein.) einberufenen Versammlung mit einem neutralen Vortrag, sprach eine Frau Ellen Arendt-Mexiko über Auslandsdeutschtum. Sie erging sich hierbei in wüstester antisemitischer Hetze.

Sollte die Dame auch in anderen Städten auftreten, so bitten wir unsere Freunde um Mitteilung. Weiteres Material steht hier zur Verfügung.

Deutschsoziale Partei. Wie man sich erinnern wird, is Herrn Richard Kunze von den Deutschnationalen eine Kandidatur auf ihrer Liste bei den letzten Reichstagswahlen verweigert worden. Der parlamentarische Ehrgeiz dieses Herrn scheint jedoch sehr gross zu sein. Denn er propagiert seit Ende Februar eine von ihm begründete „Deutschsoziale Partei“, die das Sammelbecken für alle Deutschvölkischen werden soll.

„Der Bayerische Ordnungsblock“, über den wir in unsern Mitteilungen (Nr. 12 v. Js.) berichteten, brachte kürzlich ein Flugblatt heraus, auf dem kein Drucker angegeben war. Das Flugblatt betitelt sich „Volk in Not! Bayern! Lasst Euch nicht irre machen.“ In demselben ist gesagt: „Bayern! Lasst Euch nicht belügen. Wir sind nicht Schuld am Kriege, wie das gemeine, verjudete Frankreich lügt. Bayern! Seid einig im Hass gegen die Feinde und ihre undeutschen, feigen Helfershelfer.“

Stellungnahme des „Deutschen Druiden-Ordens“. In der „Druiden-Zeitung“ (Amtliche Zeitung und Eigentum des Deutschen Druiden-Ordens) vom 1. März 1921 erschien ein Artikel von Br. Karl Radunz, Kiel, über „Ein Wort zur Judenfrage“, in dem als Entgegnung auf die Artikel zweier anderer Ordensbrüder gefordert wird: „Halten wir Druiden uns in unserm Orden von allen antisemitischen Bestrebungen fern. Sie widersprechen unserem Grundgesetz, das nur von Menschen, nicht von Ariern und Juden oder von Christen und Juden redet.“

Deutsche Volkspartei und Judenfrage. Auf dem am 15. 1. in Braunschweig tagenden Landesparteitag der Deutschen Volkspartei streifte der geschäftsführende Vorsitzende, Oberlehrer Kaefer, nach einem Bericht der Braunschweigischen Landeszeitung vom 16. 1. mit folgenden Worten die Judenfrage:

„Wir sind uns des sehr schädigenden Einflusses des Judentums in Presse und Literatur durchaus bewusst (Bravo!), auch bewusst des vielfach schädigenden Einflusses in der Politik, im Handel und in anderem. Aber niemals kann es das Programm einer Partei sein, den Antisemitismus zu pflegen, schon weil dieser ganze Begriff des Judentums unklar sein muss. Was ist denn das Judentum? Wie und wo will man es abgrenzen? Weil man das Judentum nicht festhalten kann, ist es auch ganz unmöglich, ihm als solchem den Kampf zu erklären. Wohl aber wenden wir uns gegen den zersetzenden Einfluss, gegen den destruktiven Geist, der von Vertretern des Judentums ausgegangen ist. Dieser Kampf wird geführt von der Einzelpersönlichkeit, kann aber niemals mit einem Parteiprogramm geführt werden.

Der **Schutz- und Trutzbund in Halle an der Saale** bringt am Eingang zu seinen Versammlungen ein grosses mit einem Hakenkreuz geschmücktes Plakat folgenden Inhalts an:

„Juden und Judenknechte (d. h. deutschblütige Verräter der germanischen Rasse) haben keinen Zutritt. Das Eintrittsgeld wird ihnen vor Beginn der Versammlung zurückgezahlt. Nachher müssen sie mit einer zwangsweisen Entfernung aus der Versammlung rechnen. Einen öffentlichen Ausschluss dieser Elemente an den Anschlägen können wir leider infolge unser völlig verjudeten Verhältnisse nicht bewirken. Aber in unseren Zusammenkünften wollen wir nur unter Deutschen sein. Juden sind ja keine Deutschen. Vor Ausländern aber unsere eigensten Angelegenheiten zu erörtern, lehnen wir ab.“

37. Presseschau.

In der **„Deutschen Zeitung“** Nr. 49 vom 31. 1. veröffentlichte Graf Hoensbroech einen Artikel „Vossische Zeitung und jesuitischer Patriotismus“, aus dem man die auffallende Aehnlichkeit der Taktik der Juden- und Katholikengegner ersehen kann. Wie die jüdische Religion und Moral durch unzusammenhängende Zitate aus den Religionsschriften in Verruf gebracht werden soll, werden hier aus Jesuitenschriften einzelne Sätze herausgerissen, die die Vaterlandslosigkeit der Mitglieder der Gesellschaft Jesu erweisen sollen.

Fränkische Volksstimme. In Nürnberg erschien am 2. 2. d. Js. die erste Nummer der „Fränkischen Volksstimme“. Als Redakteur für Politik zeichnet Eggebert Schulze, für Lokales Hans Seuffert, für Gemüts- und Geistespflege Studienprofessor Karl Bohneberg. Die neue Zeitung will schonungslos alle Schädlinge geisseln, die sich am Vaterlande versündigen und für diesen Kampf alle sammeln, die gleichen Willens sind, ohne Unterschied des Namens, Stands, Partei und Glaubens. Bohneberg entwickelt in einem Artikel „im Zeichen des völkischen Widerstandes“ die Absichten der Zeitung. In dem Artikel selbst kommt das Wort „Jude“ nicht vor, jedoch kennzeichnen Ausdrücke wie „Mischlinge innere Fremdherrschaft“ die Tendenz, die aus den weiteren Nummern immer deutlicher zutage trat, sodass das Blatt nunmehr als Hetzorgan übelster Gattung anzusehen ist.

In der **„Kölnischen Volkszeitung“** vom 16. 2. wird in einem Artikel „Deutschvölkische Weltanschauung?“ die Taktik der Deutschvölkischen einer eingehenden Kritik unterzogen. Es habe sich bei ihnen eine Weltanschauung entwickelt, die in religiöser wie aussenpolitischer Beziehung höchst verderblich sei und werden könne. Ohne irgend etwas Positives zu leisten, würfen jene Schlagworte in die Menge, die zumeist negativen Inhalts seien. Die positive Religion, besonders die katholische Kirche, werde aufs schmählichste angegriffen und verleumdet. In aussenpolitischer Beziehung müsse auf Andersrassige, wie z. B. die Romanen, die einseitige Betonung des Wertes der germanischen Rasse höchst verstimmend wirken. Die Deutschnationale Volkspartei sollte sich ihrer Verantwortung für diese Elemente bewusst sein.

In der in Sao Paulo in Brasilien erscheinenden **„Deutschen Zeitung“** vom 25. Februar befindet sich ein Artikel „Werkzeuge zum Wiederaufbau aus der Schmiede Walther Rathenaus“, der in einer allgemeinen Würdigung der Bedeutung Rathenaus recht gutes apolegetisches Material enthält. So lesen wir dort:

„Was hat der grosse Erfinder Prof. Haber in Berlin, den Ludendorff einen grossen Patrioten nennt und der in seinem Laboratorium während des Krieges für das Vaterland mehr geleistet hat als zwei Armeen im Felde mit dem Dr. Levy gemein, der im Ruhrgebiet die Kommunisten anführte? Nur das eine, dass sie beide Söhne jüdischer Eltern sind. Wird der eine Retter Deutschlands darum verdammt, weil der ihm rasseverwandte Levy im Ruhrgebiet Mordbrennerei trieb, dann erfordert die Folgerichtigkeit, dass der andere Retter Deutschlands, Ludendorff, ebenfalls verdammt wird, weil der ihm rasseverwandte Alois Hölz im Vogtland die gleichen Verbrechen beging wie Levy an der Ruhr.“

Im Briefkasten der **„Deutschen Handelswacht“**, Nr. 8 vom 2. 3., dem Organ des antisemitischen D. H. V. lesen wir nachstehende Antwort: „Den unglückseligen Dr. Heinrich Pudor nimmt kein Mensch ernst. Ich habe ihm schon vor Jahren einmal geschrieben, er möchte der Sache, der er zweifellos dienen will, den besten Dienst tun, d. h. weder reden noch schreiben. Von allen verbohrten, unpolitischen Köpfen ist er der verbohrteste und unpolitischste. Zu heilen ist er m. E. nicht mehr.“

In der **„Frankfurter Zeitung“** vom 19. 2. erschien ein Artikel von Robert Drill „Die Judenfrage“, in dem der Verfasser auf die Gründe des Antisemitismus eingeht, die er in wirtschaftliche und geistige gruppiert. Zur Widerlegung der Vorwürfe, die in die erste Gruppe fallen, zitiert er Anton Fendrichs Büchlein „Der Judenhass und der Sozialismus“, aus dem der Wollende die Einseitigkeit der gegen die Juden als Kaufleute erhobenen allgemeinen Beschuldigungen erkennen könne. Die zweite Gruppe umfasse die Vorwürfe, in denen den Juden die Auflösung der geistigen Tradition ihrer Wirtsvölker nachgesagt wird. Auch hier widerlegt die notwendige Unterscheidung von orthodoxen Juden und den übrigen die grundsätzliche Beschuldigung. Von vornherein müsse festgestellt werden, dass die sogenannte Auflösung der europäischen Kultur begonnen habe, als die Juden noch ausser Stande waren, irgendeinen bestimmenden Einfluss auszuüben, weil sie noch im Ghetto waren. Die Auflösung habe bereits in der Renaissance ihren Anfang genommen. Der Verfasser streift verschiedentliche Kulturerscheinungen, an deren Vorsichgehen er die Haltlosigkeit dieser Behauptung zeigt. Marx' Wirkung lässt sich ohne den Einfluss von Männern wie Hegel, Feuerbach, Büchner, Haeckel, Ostwald, Nietzsche — alles keine Juden — nicht verstehen. Daraus könne den Juden kein Vorwurf gemacht werden, dass sie sich in den Kulturströmungen, bei ihrem Freiwerden vom Ghetto, eifrig betätigt haben. Was die Frage von der minderwertigen Rasse angehe, verlohne sich eine eingehende Widerlegung der in diesem Punkte vorgebrachten Behauptungen schon gar nicht. Grosse Probleme liessen sich nicht wie mathematische Aufgaben lösen. Verständnis und Empfinden, Takt und Zurückhaltung seien dafür notwendig.

Verantwortlich: Syndikus Dr. Holländer, Berlin SW 68, Lindenstr. 13 I.
Druck: Ernst Litfaß' Erben, Berlin C 19, Adlerstr. 6